GUTENBERG

und

der neue Geisterbund,

besungen

von

C. D. ***LEHMANN***

zum Andenken

an die vor 400 Jahren ans Licht getretene

Erfindung der Buchdruckerkunst.

Camenz,
Druck und Verlag von C. S. Krausche.
LEIPZIG,
bei Chr. E. Kollmann.
1840.


BRITISH MUSEUM

WEIHE.

Geweiht zum Denkmal sey dies Lied für Alle,
Die edle Geistesfrucht der Welt verlieh'n!
Wo auch Ihr Fuss den Erdenpfad durchwalle,
Ob Ihre Herzen noch hienieden glühn,
Ob laut Ihr Wort im Leben noch erschalle,
Ja, ob auch schon Ihr letzter Tag erschien; —
Sie ehrt dies Lied, das jene Kunst besinget,
Die Geistesfrucht der Welt zur Labung bringet.

Was sind des schönsten Buches Prachtgestalten,
Wenn nicht des Geistes Hauch darinnen weht?
Was dieser schuf, nur das kann nie veralten;
Des todten Zeichens Farbenschmuck vergeht.
Drum Preis, o Hochbegabte, Eurem Walten,
Durch welches Ihr der Künste Werth erhöh't!
Ihr lehrtet sie, des Lichtes Spuren finden,
Um Würdiges mit Würde zu verkünden.

LEHMANN.

Inhalts-Anzeige.

Erster Gesang.

Mainz. Das erste Druckhaus.

CLIO.

Traute Gefährten, wohlan, gebt Zeugniss, freundliche Bücher,
Wie ihr in neuer Gestalt zur Freude der Menschen hervorgingt!
Kinder der Musen, ihr schweigt? Auch schweigend gebet ihr Antwort,
Wenn ihr in sinniger Form durch Zeichen und Bilder die Worte,
Sammt den Gedanken, getreu den begierigen Blicken enthüllet.
Sagt wie die edele Kunst, von Allem, was Griffel und Feder
Je in der Hand des Denkenden schuf, den treuesten Abdruck
Schnell, vielfältig und schön vor die Augen der Menge zu stellen,
Einer von Deutschlands Söhnen erfand zum Bunde mit Allen,
Denen das Herz noch entbrennt von der himmlischen Gabe der Sprachen,
Solches verkündet, und du, mein Lied, sing diese Verbindung.

Friede nach blutigem Kampf zog ein in die Feste des Rheinthals,

Wo sich der Main, ein Sohn von Deutschlands Felsen entsprungen,
Mit dem helvetischen Bruder vereint, um herrlich als Rheinstrom
Rebengebirgen entlang durch lachende Fluren zu wallen
Und hineilend zum Meer den fernesten Ländern des Erdballs
Näher zu bringen die Kraft Germaniens. Ueber die Ufer
Dieses gewaltigen Stroms, am Abhang grünender Höhen,
Glänzte noch Mainz durch Alter und Kunst ehrwürdig und ruhmvoll,
Als unseliger Kampf um des Bisthums heilige Würde,
Die einst Winfried besass, als Deutschlands erster Apostel,
Sich mit Siegesgewinn für Adolph Grafen von Nassau
Endete; denn so entschied die Gewalt im Bunde mit Schalkheit,
Welche geheim aufthut die verschlossenen Thore der Mauern,
Bürger mit Bürgern entzweit und die wüthenden Flammen entzündet
Um zu erringen den Preis, den beneideten. — Ruhe der Waffen
Krönte den Sieg, und beschirmt von des Kaisers gewaltiger Obhut,
Nahte versöhnlich der Fürst aus Nassau's Heldengeschlechte,
Welcher den Hirtenstab nun trug und das mächtige Kurschwert.
Zwar es sahe die Stadt sich getrennt von dem Bunde der Schwestern,
Welche der Freiheit Ruhm in Deutschlands Gauen noch immer

Mächtig erhob. Nicht mehr blieb Mainz in der frohen Gemeinschaft
Prangender Städte des Reichs, die frei sich nannten vor andern,
Aber ein höherer Ruhm blieb jener: Befreiung der Künste
Von der Vergessenheit Schmach, vom Dunkel der einsamen Zelle,
Ging von ihr aus, sie ward die Geburtsstadt jener Verbindung
Denkender Seelen, die sich an Werken des Geistes vergnügen,
Doch die, getrennt durch Zeit und Raum, das Entfernte zu fassen
Und in den näheren Kreis um sich her zu bannen, das Herz drängt.
Denn dort blühte die Kunst, von mühsamen Werken der Handschrift
Treu mit beweglichen Zeichen durch Druck zu geben ein Abbild,
Dass die vorhandene Schrift nun ward zum köstlichen Buche,
Während das köstliche Buch doch weniger galt denn die Handschrift,
Ja in erneuter Gestalt zahlreich in den Städten hervortrat
Und mit verborgenen Banden umschlang anstaunende Leser.
Wunder von menschlicher Hand, wie erhoben euch Freunde der Weisheit!
Wie stand Thorheit gegen euch auf, zu verdammen das Bündniss
Sinniger Freunde der Kunst, die verborgenen Schätze des Geistes
Vielen als goldene Frucht in silbernen Schalen zu reichen!

Wie von Gefahren umringt, warst du, o Gutenberg, damals,
Du vor allen, als selbst die Genossen der neuen Erfindung
Missgunst trennte von dir und errungene Kränze des Ruhmes
Dir zu entreissen beschloss! Wer schirmte die theuere Werkstatt
Nach der Erstürmung von Mainz? Wer entzog dich dem traurigen Dunkel?
Eben die Kunst, für die du gelebt; sie lohnte dir dankbar;
Clio zeug' es! vereint mit der Wahrheit wandle die Dichtung.

Dreimal hatte bereits im Kreislauf rollender Jahre
Seit dem entscheidenden Tage, wo Mainz in Adolph von Nassau
Seinen Gebieter empfing, die belebende Sonne des Frühlings
Mächtig den Strom vom Eise befreit und die Fluren verjünget;
Siehe da kam von den Bergen des Mittags rüstig ein Wandrer
Kraft und inneren Werth durch Gestalt und Miene verkündend,
Freundlich von Vielen begrüsst und grüssend viele Bekannte,
Wie er dem goldenen Mainz sich naht. Ja, rief er, die Blicke
Von den Gefährten hinweg, zur Stadt hinwendend; gepriesen
Sey noch immer als goldene Stadt, wie in Tagen der Vorzeit,
Unter dem fränkischen Karl weithin dein Name genannt ward.
Hat auch die Zeit dir Manches geraubt vom Glanze des Goldes,
Dennoch bewahrst du in dir, was mehr, denn schimmernde Pracht gilt.
Also sprach er, und zog zur Seite der ragenden Feste,
Martinsburg, ins Innre der Stadt. Hier lenket er, scheidend

Von den Gefährten, den Tritt durch die Emmeransgasse zum Hause,
Welches mit jener die Strasse der Franziskaner verbindet.
Da hält plötzlich die Tritte des Nahenden ernste Betrachtung,
Wie mit Zaubergewalt die Erinnerung schönerer Tage
Oft auch den rüstigen Mann nach manchem Geschick an den Pforten
Heiliger Hallen ergreift, wo einst, ein glücklicher Jüngling,
Er aus dem Munde der Edeln, der innigverehrten, die Lehren
Höherer Weisheit vernahm. Es tauchen die rosigen Stunden
Aus der Vergangenheit auf, die einst vom Schlummer ihn weckten;
Er durchlebt sie noch einmal im Augenblick stiller Beschauung,
Höret noch einmal die Stimmen, die sonst ihm freundlich erklangen.
Also geschah' es dort am Ziele des Weges dem Wand'rer;
Denn er stand vor Gutenbergs Thür am Hofe des Edeln.
Aber nicht lange — da sieht sein Auge die Pforten geöffnet,
Siehet den Diener des Herrn, den bekannten, freundlich hervorgehn,
Beildeck nahte sich ihm und sprach die vertraulichen Worte:
Gutenbergs Freund, willkommen in Mainz, was säumest Du, Mentel,
Werther Genosse der Kunst, die hier zur Blüthe gelangte,
Froh zu betreten dies Haus? Komm, Strassburgs würdiger Druckherr,
Bringe dem Meister und Herrn, ja dem Freunde, der schon Dich erwartet

Fröhliche Kunde zugleich mit des Wiedersehns stillem Vergnügen.
Ihm antwortete drauf, sich nahend, der Wandrer von Strassburg:
Gruss und Friede zuvor dem getreuesten Diener des Hauses,
Das ich betrete. Wohlan, nun führe den Freund zu dem Freunde
Führe zu Gutenberg mich. — Nicht also? dort in der Werkstatt
Weilet er noch, obschon der Tag sich neiget und And're
Pflegen behaglicher Ruh? — obschon die Sonne des Lebens
Tiefer ihm selbst sich geneigt bei des Tagwerks ernster Vollendung?
Ward ihm der Baum, den er selbst sich erzog, nicht Freude des Alters?
Aber gerührt antwortet der redliche Diener des Hauses:
Freund, wohl grünet der Baum zur Freud' und Ehre des Pflanzers,
Doch ihn länger zu pflegen und froh zu geniessen der Früchte,
Deren wohl Viele bereits ein reichliches Theil sich gesammelt,
Glückte nicht ihm, dem verdienten Erzeuger des herrlichen Fruchtbaums.
Zwar noch lebet mein Herr im Stillen der Kunst, die zu fördern,
Er so treulich gewirkt, dass sie, ihm lohnend mit Ehre,
Leuchtend erschien; doch allein mit Ehre, so lehrt die Erfahrung,
Lohnet die Kunst oftmals den geliebtesten Söhnen; des Reichthums
Fülle gewährt nur das Glück; so lehret auch Gutenbergs Leben.
Doch nicht gänzlich erbleicht für ihn sind die Sterne des Glückes.
Siehe der Erzbischof und Kurfürst, Adolph von Nassau,
Hat bei des Jahres Beginn, das jetzt uns bringet den Frühling,

Auf ihn huldreich die Blicke gewandt und unter den Hofstaat,
Welcher den Herrscher umgiebt, auch ihn zu Gnaden erhoben,
Ihm ein Ehrengewand für jedes der Jahre beschieden,
Auch von dem nährenden Korn an zwanzig Malter des Jahres
Und zwölf Ohme des Weins, des gewürzigen, wie er im Rheingau
Reifet, das Herz zu erfreuen, als Lohn der Treue, geordnet.
Also erwartet er nun sorgloser im Dienste des Fürsten
Seine noch kommende Zeit, und einsam ruhet die Werkstatt.

Aber mit Eifer ergriff nun das Wort im Hause der Gastfreund:
Traun! ein ehrlicher Lohn für des Bücherdrucks ersten Erfinder,
Würde nur dankbar erkannt, welch herrliches Werk ihm gelungen!
Doch wie? Meinest Du wohl, man wolle sein hohes Verdienst auch
Oeffentlich ehren hierdurch und Dank ihm bringen für Opfer,
Welche der Kunst er gebracht? Dann, dann nur preis' ich sein Schicksal,
Preise die Stadt und das Haupt, die jetzt schon ehren den Edlen.

Da antwortetest Du, treuherziger Diener des Hauses:
Für annehmlichen Dienst, und willigen, nahm ihn der Kurfürst
Unter den Hofstaat auf, wie dies urkundlich bezeugt ward.
Welches nun sey der gepriesene Dienst, neugierig zu forschen,
Solches geziemt mir Dienenden nicht. Komm, Lieber, und höre
Alles von Gutenberg selbst, zu dem das Verlangen Dich hinzieht.

Also spricht er und führt zu des Hausherrn Zimmer den Gastfreund,
Oeffnet die Thür und hinein zu dem Freunde, dem inniggeliebten,
Tritt voll regen Gefühls, das kaum der verständlichen Rede

Meister zu werden vergönnt, von Strassburg kommend als Druckherr,
Mentel. Erkennend sogleich den vertrauten Genossen und Schüler,
Stand, mit heiterem Ernst zu ihm sich wendend, vom Sessel
Gutenberg auf, ein Greis, noch kraftvoll unter des Alters
Bürde, das würdige Haupt nur sanft vorneigend und ruhig,
Wie zum Lesen der Schrift am Druckort; Hoheit und Milde
Zierte des Edlen Gestalt, hell glänzte das Auge vor Freude
Und darreichend dem Gaste die Hand sprach freundlich er also:
Sey mir gegrüsst, mein Sohn, Du bringst mir Kunde; der frühern
Tage Gedächtniss kehrt durch Dich in die Seele des Greises.
Aber warum so bewegt? Ist's Aengstlichkeit oder Freude,
Was Dir verschliesset den Mund, mir mitzutheilen Dein Innres?
Also der Greis und führt den Gast zum behaglichen Sitze.
Da wird jener beredt und spricht die geflügelten Worte:
Freude, Dich wieder zu sehn, nur die unaussprechliche, hielt mich,
Laut zu verkünden den Gruss, mit dem Dich segnet die Seele,
Auch zu berathen mit Dir ein Werk, auf dessen Vollendung
All mein Streben anjetzt beim Drucke der Bücher sich richtet,
Dürstet mein Geist. Doch wie? darf noch ein früher Genosse,
Ja ein Jünger der Kunst, die Dein Geist wusste zu finden,
Jetzt Dir nahen, dem Edeln von Rittergeschlecht im Gefolge
Seines erhabnen Herrn, den der Krummstab ziert und das Kurschwert?
Heil Dir und Ruhm in dem Schatten des Mächtigen! Aber verkünde,

Darf Dein Schüler vertraut zu Dir noch sprechen, wie vormals?
Da antwortetest du, ehrwürdiger Vater der Druckkunst:
Sohn, ein heiliges Band hält uns umschlungen auf immer;
Nicht die Verbindung allein, die Genossen der Künste verknüpfet,
Nicht nur das Wirken und Schaffen der Kunst, die unserBeruf ward;
Nein auch die Frucht, die sie bringt, die veredelte, welche dem Geiste
Höh're Genüsse verleiht als Prunk und Fülle des Reichthums,
Sie nur vereint die Gemüther so fest, sie vereinet uns Beide.
Fünf und zwanzig der Jahre sind nun seit jenem verflossen,
Wo in der gastlichen Stadt an der Jll viel Wunder der Kunstwelt
Mich anreizten, im Bunde mit klugen, verständigen Männern
Zu so manchem Versuch mit beweglichen Lettern von Holze
Schriften zu drucken, anstatt mit Tafeln zu bilden den Abdruck.
Wohl auch gelang die Erfindung der Presse zum Drucke mit Formen,
Und wir bedurften nicht länger des unvollkommenen Reibers;
Aber das höhere Ziel, das dort mir schwebte vor Augen,
Ward hier später von mir am Sitze der Väter errungen.
Und Du warst der Vertrauteren Einer, mit denen am Ziele
Ich mich freute, Du warst ein Genosse des schöneren Bundes.
Doch auch den Anfang, dort im Bunde mit Freunden zu Strassburg,
Achte mir keiner gering; denn Anfang ist halbe Vollendung.
Und was hindert uns wohl, schon jetzt zur Ehre der Druckkunst
Jubelfeier zu halten im Kreise vertrauter Genossen?
Will doch der heilige Vater zu Rom, Papst Paulus der Zweite,
Der im vergangenen Jahr dem Pius folgte, die Feier
Kirchlicher Jubeljahre fortan nach jeglichem Viertheil
Eines Jahrhunderts erneun! Darf uns im Reiche der Künste
Etwa der Kirche Gebrauch nicht dienen zum leitenden Vorbild?

Freilich der Erzbischof, der hier jetzt waltet mit Weisheit,
Will zu des Fleisses Gewinne die Unzahl kirchlicher Feste
Welche sich jährlich erneun, in seinem Gebiete beschränken.
Doch wir feiern für uns ganz still im Bunde der Freundschaft
Ein nur selten erscheinendes Fest zum Preise des Höchsten,
Welcher Gedeihen verlieh zur Arbeit unserer Hände,
Ja sein heiliges Wort durch sie auf Erden enthüllte.
Siehe, mein Sohn, schon hat zu solcher Festlichkeit Alles
Wie von selbst sich vereint. — Ich trete die erste der Pressen,
Welche bisher mir gedient zum künstlichen Drucke der Bücher,
Feierlich ab an meinen Gehülfen, den hier ich gefunden,
Bechtermünz; ja ich verlasse nun selbst dies heimische Druckhaus,
Um in des Rheingau's Fluren zu ruhn in den Tagen des Alters
Am Hoflager des Fürsten, zu Eltvill, dort wo des Stromes
Flut ein beschattetes Thal an sonnigen Bergen durchrauschet;
Dorthin folget auch bald mein Bechtermünz, um in der schönen
Freundlich gelegenen Stadt zu errichten die eigene Werkstatt.
Heute noch kommen deshalb zu mir theilnehmende Freunde,
Dass wir Alles berathen und ordnen in holder Gemeinschaft,
Um mit Ehren zu ziehn aus dieser befreundeten Stätte.
Da durchdenken wir ganz die Geschichte der neuen Erfindung,
Da umschwebe zugleich uns die Hoffnung kommender Tage,
Da auch werde bedacht, was Dir jetzt lieget am Herzen,
Und so feire mit uns ein Fest gleichfühlender Seelen.
Also sprach zu dem Gaste der Druckkunst würdiger Ahnherr
Und bot unter Gespräch von Mainz und früheren Zeiten
Ruh und Erquickung dar dem willkommenen Freunde von
Strassburg.

Zweiter Gesang.

Die Geisterstimmen. Der Bund.



EUTERPE.

Näher den Bergen ergoss schon mattere Strahlen die Sonne
Ueber die Stadt am Rhein, wo vertraut im Hause der Druckkunst
Gutenberg sass mit dem Freunde, der frühren Tage gedenkend.
Goldener Schimmer umfloss, durch geründete Scheiben der Fenster
Flimmernd ein langes Gerüst von zierlich gereiheten Fächern,
Voll der gesammelten Schriften, die kunstvoll unter dem Abdruck
Sinnig erfundener Zeichen sich hatten verwandelt in Druckschrift.
Werke, von fleissiger Hand vor Zeiten geschrieben, und Bücher,
Künstlich nach jenen zuerst durch Druck vielfältig erneuert,
Schauten herab vom hohen Gerüst auf die redenden Freunde.
Und zu ihnen empor hob oft in Gedanken der Gastfreund
Forschend den Blick. Ihm schienen befreundete Geister der Vorzeit

Leis einstimmend zu ehren die tönende Rede des Greises,
Wie melodischer Laut aus rauschenden Blättern der Ulmen
In das Gespräch eintönt der Geweiheten, Andern unhörbar,
Aber vernehmlich genug für jene, die würdiger nahen,
Hoher Begeistrung voll, als tönten die Harfen von Sion.
Also gestimmt sah jener ein Buch, ehrwürdig von Ansehn,
Blätter von grössester Form einschliessend und heiligen Inhalts.
Sinnreich lehrte von fernen die Aufschrift, hier sey das beste
Aller vorhandenen Bücher, das einst vom Finger der Gottheit
Niedergeschrieben und bald in den edelsten Sprachen der Völker,
Unter die Menschen vertheilt, nun hervorgeh' weiter zu dringen,
Um aufs Neue verklärt durch Kunst und Erkenntniss der Menschen
Ihnen mit höherem Licht und reiner Tugend zu lohnen.
Dessen gedenkend begann im Sinn der vernommenen Rede
Und von eignen Gefühlen entbrannt der Vertraute des Hausherrn:
Unabänderlich fest bleibt denn Dein Wille, Geliebter,
Diesen Vereinigungsort, dies Haus ruhmwürdiger Arbeit
Völlig zu räumen fortan? Und ich soll Zenge der Trennung
Seyn, soll feiern mit Dir ein Fest voll grosser Erinnerung?
Wohl! Es ist schön und ehrend zugleich, auf Schwingen des Geistes
In der Vergangenheit Räume zu ziehn an der Seite des Mannes,
Welchen die Weisheit geführt zu ihren verborgenen Quellen.
Ja es ist schön und ehrend zugleich, theilnehmend die Laufbahn,

Die Du gingest, zu gehn und mit Dir zu ruhen am Ziele.
O wie rufet die Stätte, wo wir jetzt weilen, so lebhaft
Mir in die Seele das Bild von unserer ersten Verbindung!
Reden die Mauern nicht selbst, die hier uns friedlich umgeben,
Von dem, was in ihnen geschah? Stehn redende Zeugen
Eben der Kunst, die hier anhob, nicht unter den Werken,
Welche mein Auge gewahrt dort auf dem geordneten Lager,
Wo Du der Gegenwart Geister versammelst zu denen der Vorzeit?
Nimm sie herab die Gewande, die jetzt sie umfangen, eröffne
Ihren Verschluss, merk' auf, was deutsame Zeichen verkünden —
Und Du vernimmst die Gedanken der Menschen, ob Fernen des Himmels
Oder ob Erdengewalten sie von Dir trennten auf ewig.
Leichter vernehmen bereits aus Schriften die Stimmen der Weisen
Viele mit uns, seitdem die geschriebenen Zeichen, verwandelt
In Abbilder aus festem Metall und als solche gereihet,
Durch kunstfertige Hand zu stehenden Wörtern und Sätzen,
Freundlicher jetzt, als sonst, und schneller erscheinen durch Abdruck.
Doch nur eines der Werke, die dort ich erblicke von fernen,
Näher zu schauen, gestatte mir jetzt. Ich meine das Erste
Jener bewunderten Werke, die Du bei Erfindung der Druckkunst
Durch sie, hiesigen Orts, im Bunde mit jenen Genossen,
Welche Du kennst, nach Kampf mit manchen Gefahren hervorriefst.

Nein, ich täusche mich nicht, ich sehe die Erste der Bibeln,
Die in römischer Sprache gedruckt auf Blättern des neuen
Linnenpapiers, ja auch gleichzeitig auf glänzenden Bogen
Von Pergament kunstvoll, mit zwei und vierzig gemess'nen
Zeilen auf jeglicher Seite, verliess die erfundene Presse.
Wahrlich, ein solcher Erfolg ist rühmlicher Zeuge der Arbeit
Und dies heilige Buch lohnt Dir mit dem Geiste des Friedens,
Der Dich freundlich umschwebt in der Einsamkeit dieser Behausung.
Wär' es ein Wunder, o Freund, wenn schwer Dir würde der Abschied?

Kaum war solches gesagt, da erhob sich, den Diener zu rufen,
Gutenberg, und gab dann, dem Freunde sich nahend, zur Antwort:

Wohl ist es schwer, zu verlassen den Ort, wo endlich errungen
Ward das belohnende Ziel nach Unheil drohenden Kämpfen.
Aber, Du weisst, voll Kampf blieb selbst des Werkes Vollendung.
Ungern nennst Du darob die bekannten Genossen des Bundes,
Den durch geheimen Vertrag ich schloss mit dem reichen Johannes
Fust, dem Gelehrten des Rechts und wohlansehnlichen Bürger,
Um die erfundene Kunst im Geleite des Rechts und der Klugheit
Sicher zu stellen und hier in dieser erwählten Behausung
Ihrer mit treuem Bemühn in verborgener Stille zu pflegen,

Bis sie, völlig erprobt, selbst prangte mit goldenen Früchten.
So im Jahre des Herrn, ein tausend vierhundert und funfzig,
Stellte sich dar dies Haus als der Druckkunst früheste Werkstatt.
O lass immer ertönen die Namen der frühsten Genossen,
Welche mit mir und Faust eintraten in diese Verbindung,
Und mit heiligem Eide gelobten, das ernste Geheimniss
Unserer Kunst allzeit zu bewahren bei redlichem Fleisse.
Hat auch die Zeit die Vereinten getrennt und Mancher gefehlet,
Dennoch bewährte das Werk den Erfinder und lobte den Meister.
Nenne nur immer zuerst in Frieden den reichen Johannes
Fust, den Gelehrten des Rechts und wohlansehnlichen Bürger;
Hat er das Recht auch listig gebeugt und meiner vergessen;
Dennoch gedenk' ich mit Ruhm der Geschicklichkeit, kluge Gehülfen
Sich zu erwählen und so mit dem Glück zu vermählen den Kunstfleiss.
Nenne mit höherem Preise den Namen des wackeren Petrus
Schöffer aus Gernsheim, ihn, der selbst sich vergleicht mit dem Jünger,
Welcher zum Grabe des Herrn einst später kam, als Johannes.
Denn von diesem entdeckt war schon die unglaubliche Wahrheit,
Als ihm Petrus gefolgt und schauend tiefer gedrungen
War auf den heiligen Grund. — Ja, Schöffer gestehet mir willig,

Nicht nur, dass *Ich* sie erfunden, die Kunst mit beweglichen Lettern
Schriften zu drucken, und ich vor ihm schon Manches vollendet;
Sondern auch, dass vor ihm beim Drucke der Bibel ich anfing,
Statt Buchstaben aus Holz für den Abdruck mühsam zu schneiden,
Jeden von ihnen in Erz, das Gluthen der Flamme geschmolzen,
Einzudrücken. — So fand ich ihr Abbild! — Oder mit jenem
Flüssigen Erze begoss ich das hölzerne Zeichen, um also
Sämmtliche Bilder der Laute durch Guss in bleibende Formen
Schnell zu verwandeln. Dann wurden mit Leichtigkeit wieder aus diesen,
Gleich als sollten sie werden die Mütter unzähliger Kinder,
Typen aus festem Metall zu jeglichem Drucke gegossen.
Also erblühte das Erste der Typengeschlechter mir damals,
Um sich zu mehren im Wechsel der Zeit. Wohl gönnet mir Schöffer
Solcher Erfindungen Ruhm. Ich aber bezeuge mit Freuden,
Dass in gefälligster Form er darstellt Werke der Handschrift,
Zierlich geründet und rein, voll Ebenmass, lieblich zu schauen.
Schon als Schreiber geschickt, Buchstaben von gothischer Unform
Leicht zu befreien und jedem der Anmuth Zauber zu leihen,
Half er dem Bücherdruck' auf. Denn dadurch wurden die höhern
Zeichen der Laute, womit anfangen die wichtigen Theile

Jeglicher Schrift, und welche noch nicht beifüget die Druckkunst,
Freude dem schauenden Blick, wenn prächtig mit glänzenden Farben,
Ja mit Golde gemalt, dastand ein prangendes Abbild
Von dem bezeichneten Laut, als Führer des stattlichen Zuges.
Aber noch mehr hat jener an Ruhm auch dadurch gewonnen,
Dass er die schöne Gestalt der geschriebenen Zeichen von Tönen
Durch vollkommneren Guss der Metalle nach härtender Mischung
Ueberzutragen ersann auf die Zeichen und Formen der Druckschrift.
Ja, ihm ist es gelungen, anstatt noch Formen zu giessen,
Die als Mütter des Typengeschlechts bis dahin gegolten,
Nun in Stempeln von Stahl Buchstaben, erhöhet von Ansehn,
Abzugestalten und diese hiermit auf metallenen Blättchen
Durch kunstmässigen Schlag zu entwerfen in trefflicher Schönheit.
So wird nachmals der Guss gleichförmiger Lettern gelingend,
Schnell und in Menge bewirkt; so erfolgen die Drucke mit Anmuth
Und ein Typengeschlecht übertrifft an Güte das andre.
Hierzu erfand auch Schöffer die dauernde Schwärze von Firniss
Und dem gesammelten Russ aus Bränden der harzigen Föhren,
Die beim Drucke der Schrift weit besser, als jegliche Färbung,
Welche man sonst noch benutzt, Buchstaben und Wörter hervorhebt,

Und sich länger erhält zum Nutzen der fleissigen Leser.
Eingedenk solcher Genossen, die hier einst wirkten, vergiss auch
Meidenbach nicht, der geschickt, Holztafeln zu künstlichem Drucke
Vorzubereiten, alsbald mitwirkte zu besserer Arbeit.
Stehe nicht an, auch ihn zu erwähnen, den tüchtigen Goldschmied,
Jakob Fust, der, als Bruder des Druckherrn, willig uns beistand.
Wenn Arbeiten in Erz durch Guss und Gepräge zu schaffen,
Wenn dann Druckergeräth zu verbessern, Metalle zu scheiden,
Oder zu mischen es gab, um Nutzen zu paaren mit Schönheit,
Da stand jener uns bei, und es wusst ihm zu lohnen der Bruder.
Aber auch Dein Andenken, o Freund, sey geehret im Bunde
Aller Genossen der Kunst, wie ich es ehre für immer.
Rühmlich, das darf ich bezeugen, war Deine Bemühung, durch Schönschrift
Und Einmalen der Zeichen mit Gold und prangenden Farben,
Wie es noch immer geschieht bei Vollendung der Bücher, zu leisten,
Was sich gebührt und Ehre verdient. Auch wurde die Druckkunst
In der Verbindung mit uns, Dir eine so traute Gefährtin,
Dass sich in ihrem Geleit Dir aufthun Pforten der Ehre
Und, wie Du ihr gefolgt, sie Dich einst lohnet mit Nachruhm.
Sollten jedoch Dich künftig die lieben Bewohner des Elsass

Reich mit Kränzen des Ruhms, um sich selbst zu verherrlichen, schmücken,
Aber hierzu von dem Meinen das Beste zu nehmen begehren;
O so würde Dein Geist dess zürnen! Denn rein ist die Achtung,
Rein ist die Liebe, die Du im Glück und Unglück mir weihtest. —

Da nahm jener das Wort, von heissen Gefühlen ergriffen,
Und zum Greise gewandt, sprach er vor dem Buche der Bücher:

Heil Dir, dass Dein Gemüth noch bewahret den Glauben an Freundschaft;
Heil mir, dem es gelang, mich, Deines Vertrauens gewürdigt
Unter den Männern zu sehn, die hier zum Bunde sich einten.
O wie beglückt mich dieses Vertraun! Wie drängt es mich, dankbar,
Gutenberg, Dich zu erfreun und Deine Verdienste zu preisen!
Aber je heisser für Dich mein Herz schlägt, desto verhasster
Bleibet der Undank mir und die Falschheit jener Genossen,
Die das Geheimniss der Kunst Dir entwandten, die Mühen und Arbeit
Unter Verlusten der Zeit und des Geldes Dich sahen bekämpfen,
Und, wie dem Ziele Du nahst, arglistig den Preis Dir entrissen.
Siehe dies heilige Buch, das längst der gerufene Diener
Auf den gegebenen Wink von Dir, mein Verlangen zu stillen,
Vor uns her auf die Tafel zum Anschaun breitete! Dein Werk
Waren die Zeichen von Erz, die, gegossen in ehernen Formen,

Halthar, beweglich und schnell zum ersten der Drucke für jenes
Göttliche Buch sich gereih't nach der kräftigen Sprache der Römer.
Doch Du musstet verpfänden an Fust dies erste Besitzthum
Künstlich gegossener Zeichen, verpfänden an ihn, den Genossen,
All Dein Druckergeräth, urkundlich für sechzigmal hundert
Gulden, die er, zu sechs von jeglichem Hundert verzinset,
Dir als Darlehn hatte gezahlt. Ja, Zinsen von Zinsen
Forderte dieser von Dir, der, reich an goldenen Schätzen,
Dennoch das nöthige Geld selbst erst von Juden und Christen
Gegen verdoppelte Zinsen geliehen zu haben, mit Schalkheit
Vorgab. Aber indess naht freundlich ihm Schöffer von Gernsheim,
Welcher, als Meister der Kunst, Anmuth zu verleihen der Handschrift,
Auch einnehmende Sitten in Frankreichs prangender Hauptstadt
Hatte gelernt. Den hiess willkommen im Hause von Herzen
Fust, der Gelehrte des Rechts und wohlansehnliche Bürger.
Und wie trefflich empfahl sich ihm der gewonnene Jünger!
Wohl war erfunden durch Dich schon der Guss gleichförmiger Lettern,
Aber noch schöneren Guss fand er zu gleicheren Typen.
Wohl übt' ich mit Treue mein Werk als Maler und Schreiber;
Aber noch glücklicher war in Beidem der neue Genosse,
Und wir ehrten ihn gern. Denn Ehre gebühret dem Manne,
Dem es der Himmel verlieh, mit Geist zu vollenden das Schöne.
Mochte daher doch immer der reichere Fust den begabtern
Schöffer als Liebling ehren und ihn sich erwählen zum Eidam;

Mochte der Preis für ihn, den gebildeten Künstler, die holde
Tochter des gütigen Herrn, Christina, werden, als Gattin; —
Aber warum, bei solcher Belohnung des Einen, Verdienste des Andern
Schmälern? Warum treulos auflösen die Bande der Freundschaft
Und den Vertrag, den Eide besiegelten, frevelnd zerreissen?
Doch er hat es gethan! Fust hat das Gelübde gebrochen,
Und dies heilige Buch ist Zeuge der schändlichen Falschheit!
Sieh'! Schon war sein Druck der Vollendung nah' und verwendet
War schon Alles von Dir, was Fust Dir geliehen, und Alles,
Was Dein eigner Besitz an Geld zu gewähren vermochte,
Mit freigebiger Hand auf die wachsenden Kosten der Arbeit;
Da auf einmal verlangt die geliehenen Summen der Schuldherr
Mahnend zurück, da klagt er Dich an vor dem Rathe der Mainzer,
Weil Du die Schuld vor des Werkes Verkauf vollständig mit aller
Von Dir geforderten Gülte nicht gleich ihm konntest entrichten.
Denn wer schafft zwei Tausend sogleich und noch zwanzig darüber,
Wenn Goldgulden es sind, die der Schuldherr fordert mit Wucher?
Doch dies solltest Du ihm unweigerlich zahlen zur Tilgung
Jener behaupteten Schuld, ja, so viel — oder ihm Alles
Als sein eigenes Gut aushändigen, was ihm verpfändet
Worden von Dir; ihm ganz abtreten die Frucht der Erfindung,
Deiner Erfindung Frucht, vor ihrem Genusse mit jedem

Werkzeug schaffender Hand, ja selbst mit der Garbe die Sichel. —
Und so musste das heilige Buch bei seiner Verwandlung,
Die Dein sinnender Geist zum Ruhm des Höchsten erfunden,
Mit dem Allen, was schon zu seiner Vollendung bereit lag,
Ihm, dem vermögenden Fust, zufallen mit reichem Gewinne,
Ehe den Meister das Ende des Werks noch krönte mit Segen.
Was half vor dem Gericht Dir gegen den mächtigen Kläger
Dein glaubwürdiges Wort, Du wollest ihm Alles entrichten,
Was ihm gebührt, nur solle nicht jener verlangen, was Du ihm
Nimmer gelobt? Nur stärker und heftiger wurde des Gegners
Forderung. Und was half die Entscheidung der Richter: es sollte
Jener den Eid ablegen, das Dir überlassene Darlehn
Selbst erst mühsam erborgt und verzinset zu haben mit Aufwand?
Furchtlos leistete Fust den geforderten Eid. — Ihn schreckte
Nicht das geweihete Kloster, wo Gott zum Zeugen der Wahrheit
Und zum Rächer der Lügen er anrief, nicht das Gewissen,
Nicht Dein warnender Blick, nicht die Gegenwart richtender Zeugen,
Nicht ein ernster Gedanke des Buchs, das schwörend er hinnahm —
Nichts hielt jenen zurück, von Dir sich zu trennen in Feindschaft!
Also wurde Dein Werk Dir entrissen, die erste der Bibeln,
Welche die Presse verliess, sie ward Dir genommen mit dieser.
Zwar hier liegt nun vollendet dies Buch, von eben dem Drucke,

Der in den Tagen des Harms dem gewinnenden Gegner anheim fiel;
Aber, o Freund, wie kamest denn Du zu diesem Besitze?
Musstest Du nicht Dein eigenes Werk von Andern erkaufen?
Und dies Haus der erfundenen Kunst, von welchem Du damals
Flohest mit bitterem Schmerz zu den gastlichen Mauern von Strassburg,
Hat dies Fust, obsiegend, mit seinen Genossen und Freunden,
Nicht aufs Schnellste geräumt, um das listig errungene Werkzeug
Sicher zu stellen daheim in dem eigenen Hause zum Humbrecht?
Ja, drang ihn, den Vertrauten des Rechts und den ehrsamen Bürger
Nicht schon der Ehre Gefühl, und die Klugheit, diesem Gebäude
Schnell zu entfliehn, das Dich als ersten Erfinder der Druckkunst
Nennt, und den Namen von Dir wird jeglichem Alter verkünden?
Konnte wohl hier Dein Name den reichen Bewohner verstummen,
Wenn sein Gewissen auch schwieg? Wohl musste sich jener
Nun mit den Seinen bemühn, selbstständig zu gründen die eig'ne
Werkstatt rühmlicher Kunst und ihr durch Werke des Fleisses
Eigenen Ruhm zu verleih'n. Ich aber verliess die Gemeinschaft
Dieses gefährlichen Herrn und suchte die wirthlichen Auen
Strassburgs, ohne die Kunst, die hier aufblühte, zu lassen,
Ohne zu brechen den Eid der Verschwiegenheit, ehe das Schicksal
Selbst mich entbunden von ihm durch die schreckliche Flamme des Streites,

Welche zu Mainz ausbrach und schnell die Verbundenen trennte.
Sieh' drei Jahre zurück, da erscheint Dir der blutige Streittag;
Aber Du siehst auch das Jahr, wo Fust und Schöffer vorher noch
Einen erneuerten Druck der lateinischen Bibel besorgten,
Welcher, gestützt auf den Grund, der gelegt war, Herrliches darbot.
Sieh' zehn Jahre zurück, da erscheinen die Tage der Trennung,
Welche Dir Fust aufdrang; doch dann auch tritt das Gedächtniss
Deiner Verdienste hervor; dann zeugt das Erscheinen des ersten
Druckes der heiligen Schrift von Deiner bewährten Erfindung,
Und Dein redlicher Sinn, im Kampfe mit Täuschung und Meineid,
Sichert Dir Kronen des Siegs und unaufhörlichen Nachruhm!
Doch wie lehrt dies Buch aufs Neue durch seine Geschichte,
Leidvoll sey das Geschick des Gerechten bei allem Verdienste!
Treulich gewirkt hast Du zur Ehre des göttlichen Buches;
Und doch — musstest Du nicht Dein eigenes Werk Dir erkaufen?
Aber als solches geredet der Gast theilnehmenden Sinnes,
Da antwortest Du, ehrwürdiger Vater der Druckkunst:
Freund, o wecke nicht länger den Schmerz überstandener Leiden!
Ob ich mein eigenes Werk, das der Arbeit Lohn mir gewähren
Sollte, durch Kauf nur erhielt? O traurige Frage! Nur Mitleid
Gab sie Dir ein. Doch wisse, mein Freund, rechtmässig erworb'nes

Gut schirmt mächtig ein Gott, der jeglichem lohnt nach den Werken.
Freundliche Boten erstehn ihm unter den Menschen, die hülfreich
Denen erscheinen, die sich in Kampf mit Gefahren und Unbill
Auf ihn stützen und muthig den Pfad, den gebotenen, fortgehn.
Mir auch ist ein Engel erschienen im feindlichen Kampfe,
Und Du kennest ihn selbst; sein Nam' ist unter den Geistern,
Welche die Menschen umschweben, um Noth auf Erden zu mildern,
Freundschaft; sie nur ersetzt, was raubende Hände genommen.
Wohl auch kennst Du den Freund, der mir in den Tagen des Unheils
Helfend erschien; sein Nam' ist Humery, glänzend im Rathe
Unserer Stadt und geehrt als Doctor der geistlichen Rechte.
Seine vermögende Hand, von Herzensgüte geleitet,
Bot mir dar, was nöthig erschien zur Errichtung der neuen
Werkstatt; willig und gern gab ich ihm diese zum Pfande;
Denn er bewacht mit Güte das Recht. Ihm dank' ich die Mittel
Zur Ausstattung der Presse mit schöner gegossenen Typen,
Und mit Druckergeräth, das sonst noch gehöret zur Arbeit.
Er auch reichte die Hand zur Sammlung der Schriften und Bücher,
Deren die Stätte bedarf, wo die Kunst nach Höherem ringet.
Durfte daher dies Buch wohl fehlen? Durch kluge Vermittlung

Jenes befreundeten Manns verblieb zu dem Allen noch dieses
Haus fortdauernd der Sitz, wo ich der erfundenen Druckkunst,
Welcher mein Leben gehört, mich ferner zu widmen vermochte.
Aber die eigene Wohnung, der Hof zum Gutenberg, blieb mir
Stätte des häuslichen Glücks, die unter den Meinen mich aufnahm
Und die freundlich noch jetzt, als Haupt der Bewohner, mich ehret.
Freundschaft war es demnach und die Obhut ewiger Liebe,
Was mir Hülfe gebracht und Trost in Tagen der Prüfung.
Wohl war grösser, denn je, mein Schmerz, als feindlich behandelt
Von den Genossen des Bundes, bedroht von den Richtern der theuern
Heimath, grausam beraubt der im Schweiss mir erbaueten Früchte,
Ich vom Sitze der Väter mich wandte zu Freunden in Strassburg.
Aber ich fand dort Herzen, für mich wohlwollend geöffnet,
Fand Dich dort im erwählten Beruf, und der redlichen Männer
Viele, die mir, theilnehmend, den Schmerz zu besänftigen wussten.
Dort auch fand ich Anna, mein Weib, die, stammend vom edeln
Rittergeschlecht zur eisernen Thür in den Burgen des Elsass,
Früher als Braut schon bewies, auch liebend zu ehren das Rechte,

Wie noch äuss're Gefahr mich aufhielt, unser Gelübde,
Das wir einander gethan, zu bestätigen vor dem Gesetze;
Drauf, als mich nach Mainz der Beruf, dem ich lebte, zurückrief,
Wahrte sie mir Alsatiens Stadt als andere Heimath;
Und dann, wie ich gekränkt dorthin aus dieser Umgehung
Floh, da theilte sie gern mein Leid hochherzig und edel.
Ach! es konnte so leicht ihr Herz Unfriede bestürmen,
Wenn ihr edles Geschlecht, wenn tapfere Ritter verächtlich
Nannten die Kunst, die ich zur treuen Gefährtin gewählet.
Ja, wenn jene mit Hohn im eitelen Wahne die Druckkunst
Für unwürdig erklärten, des Manns mit Ahnen und Wappen
Liebling zu seyn und mit ihm zu betreten die Bahnen der Ehre;
Oder wenn labend mich Wein, von fernen Gebirgen und kostbar,
Nicht zu Fehden des Reichs, nein, nur zu den Künsten des Friedens
Kräftigte, — konnte dann nicht mir Anna zürnen? Und dennoch
Zürnte sie nicht. Ihr Stolz blieb Huld mit edeler Sitte.
Also erschien mir die Liebe durch sie im Kreise der Freundschaft,
Und wohlthuend umschwebt noch ihr Geist den heimischen Wohnsitz.
Wahrlich, der Mühen genug fand ich in meinem Berufe,
Als ich, wiedergekehrt von Strassburg nach der betrübten
Trennung vom ersten Verein, mein Werk von Neuem beginnen

Musste zu Mainz. Doch konnte der Muth mir entsinken zum Kampfe,
Welchen die Ehre gebot, im Bunde mit wackeren Freunden?
Durfte die Kraft mir ermatten nach wiedergewonnener Werkstatt,
Hier ein Typengeschlecht mir neu zu erschaffen mit Sorgfalt,
Da das erste zugleich mit andern Geräthen der Druckkunst
Fust mir hatte geraubt? Wohl war mit erhöhetem Kunstfleiss
Nun zu erstreben das Ziel, da Fust und Schöffer ein Prachtwerk
Schon im andern Jahr, nachdem sie errichtet die eig'ne
Druckwerkstätte, der Welt zur Bewunderung liessen erscheinen.
Siehe dies Buch von hoher Gestalt, vollständig auf Bogen
Von Pergament kostbar durch die Presse vollendet und kunstvoll
Mit Buchstaben versehn, die, gemalt in prangenden Farben,
Glänzen als Häupter des Zugs, der in Reihen und Glieder sich theilet
Nach Massgabe der Schrift. Hier lieget das Werk Dir vor Augen,
Welches zuerst mit Benennung des Druckherrn, wie auch des Ortes
Und der gepriesenen Zeit, wo solches geschehen, hervortrat;
Also erschiens nach der Bibel, die zuerst ich gedrucket, das Psalmbuch,
Für den Gesang im Chor, bei Kirchen und Klöstern geordnet.
Wohl wird dieses mit Recht zum Preise der neuen Erfindung

Jetzt schon erhoben, und einst von der Nachwelt freudig bewundert.
Ich selbst freue mich dess; denn ich sehe die glänzenden Höhen
Von dem Gebäude, wozu mein Tagwerk legte den Grundstein.
Aber wie viel hatt' ich zu vollenden, wie sehr zu erneuern
Alle noch übrige Kraft, um jenen zu gleichen im Wettlauf!
Kaum zwei Jahre vergingen, seit jener Erscheinung des Psalters,
Als von Neuem gedruckt mit trefflich gegossenen Typen,
Und mit den herrlichsten Farben geschmückt auf geglättetem Grunde,
Eben dies Buch durch Fust und Schöffer den Blicken sich darbot.
Und ihm folgte sogleich im selbigen Jahre des Bischofs
Wilhelm Duranti, Buch von der Gottesverehrung im Tempel,
Völlig gedruckt mit Lettern von reinerem Gusse, nach schöner
Handschrift, wie sie, geübt in der Schreibkunst, Schöffer bereitet.
Meisterhaft sind nicht minder die Clementinen als Druckschrift,
Jener Entscheidungen Buch, die Clemens der fünfte gegeben.
Nur ein Jahr war entflohn, und wieder erblickte das Auge
Hier ein Typengeschlecht von höherer Schönheit, entfesselt
Von altgothischer Form und gerundet nach römischem Vorbild.
Jetzo war es auch mir an der neuauflebenden Stätte
Wieder gelungen, ein Werk der erfundenen Kunst zu vollenden.
Denn im Gange war nun von Neuem in dieser Behausung,

Meine Gefährtin der Mühen, die Presse, wie ich sie erfunden.
Lettern von gleicherem Mass, aus festem Metalle gegossen,
Füllten die Fächer des Schranks, um auf dem erhobenen Setzbrett
Sich an einander zu reihn, und, bethant mit dem dunkelen Nasse,
Wiederzugeben ihr Bild auf reinlichem Grunde durch Abdruck.
Linnenpapier, Pergament, Handschrift, Goldfarben und Purpur
Waren zum Werke bereit, nach dessen Vollendung ich strebte.
Prüfend erwählt' ich hierzu das Katholicon, jenes beliebte
Lehrbuch für das Latein, vom Mönch Johannes de Balbis.
Und so trat es hervor, als Erstling meiner erneuten
Thätigkeit, nach fünf Jahren der Trennung vom ersteren Bunde.
Siehe dies Werk! Es umfasst drei hundert Bogen und siebzig,
Sämmtlich vom grössten Format, mit gespaltenen Seiten, von denen
Jede zu sechs und sechzig gemessenen Zeilen den Raum giebt.
Aehnlich der römischen Form sind die Lettern, im Schmucke der Farben,
Als Anführer der Reihen, erscheinen die grösseren Zeichen;
Oben auf jeglichem Blatte die Zahl, und der Hüter am Ende.
Auf Pergament ist dieses gedruckt: da stehen die Bilder,
Welche den grösseren Satz als Hauptbuchstaben beginnen,
Theils mit Golde gemalt, theils schimmernd in Farben des Purpurs.

Mehr Abdrücke jedoch mit weniger Zierden und Aufwand,
Sind auf Linnenpapier nach Bedürfniss der Käufer bereitet.
Gutenberg sprach's, und es lag vor dem Auge des schauenden Freundes
Offen das stattliche Buch. Ihm hatt' es gereichet der Diener.
Freudig erstaunt prüft jener das Werk mit Blicken des Kenners,
Aber noch mehr als Freund, und gedankenvoll weilt er am längsten
Beim Schlussworte des Buchs — dann sprach er zu Gutenberg also:
Wie so bescheiden von Dir, wie ehrend für Mainz und die Völker
Deutschlands, lautet doch hier, am Schlusse des Werkes, die Nachschrift,
Welche dem Leser des Buchs, als Denkmal, Folgendes zuruft:

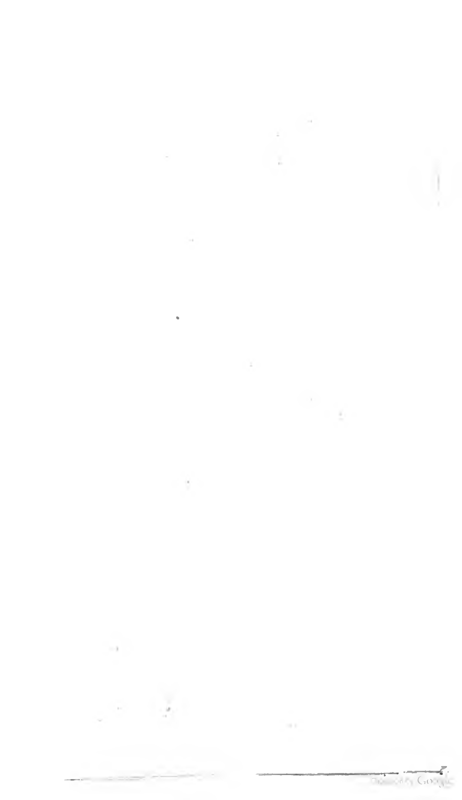
Dieses Katholicon ist ein Tausend vier hundert und sechzig
Hier, zu Mainz, in der Stadt des gepriesenen Volkes der Deutschen,
Welches der gnädige Gott mit Licht und Gaben so hohen
Geistes gewürdiget hat zu erfreun, dass es leuchtet vor allen
Völkern der Erde, gedruckt bei bewundrungswürdigem Gleichmass
Jener Patronen und Formen, nach denen die Lettern sich bilden.

So in der Sprache der Römer hast Du zum Ruhme der Deutschen
Trefflich beschlossen Dein Werk. Doch, Würdigster, welches Bedenken
Rieth es Dir ab, Dich selbst am Schlusse mit Namen zu nennen? —
Schon preist Mancher sein Lob beim Titel des Buchs und am Ende;
Aber bist Du nicht mehr denn Alle berufen, die Werke
Dieser Dich ehrenden Kunst durch Nennung des Namens zu ehren?
Antwort gebend erhob jetzo der Gefragte die Stimme:
Darum eben, o Freund, weil Viele sich rühmen in Thorheit,
Rede die Kunst für mich, wo ich schweige. Doch nimmer verleugnen
Werd' ich den Namen der Kunst, wo es gilt, ihn frei zu bekennen.
Manche verachten sie jetzt; noch nennen sie diese mit Abscheu
Blendwerk höllischer Macht; noch halten sie jene des Namens
Edeler Künste nicht werth und schämen sich ihrer Gemeinschaft.
Traurig, fürwahr! Doch wie? Kann stolzes Erheben des eig'nen
Werkes allein von Schmach und bittrer Verkennung uns retten?

Zeige vielmehr, wie sie selbst, die erfundene Kunst, für Bewohner
Einzelner Städte nicht nur, nein, auch für Länder und Völker,
Ja, für die Welt zum Segen erschien! — Lass Werke der weisen
Sorgfalt reden für sie; so blühen ihr Kränze des Ruhmes.
Was sind Namen wie Fust, der Deinige oder der Meine?
Ach! ich fürchte, man wird den Einen zur Ehre des Andern
Einst noch schmähen. — Wohlan! Lass Thaten sprechen, so bleibet
Ehre für den, der ehrlich vollbracht, was die Tugend gebietet,
Und ihn schirmet der Bund mit den edelsten unter den Menschen,
Ja, ihn schirmet der Bund mit dem Geiste der ewigen Gottheit.
Eben ertönet der Schlag der bezeichneten Stunde, wo Freunde
Hier zu erscheinen gelobt, um vorzubereiten den Abschied
Von dem Gebäude, wo ich mein Werk so lange betrieben.
Auf! wir sehen zuvor wie dort an der Stätte, wo vormals
Du auch wirktest, nunmehr zum Wegzug Alles bereit liegt.
Gutenberg sprachs, und führte den Gast in die rühmliche Werkstatt.

Dritter Gesang.

Das Fest. Die Meistersänger.



ERATO.

Wie zum silbernen Quell im Thalgrund schattiger Berge,
Wenn auf ihnen verglüh'n am Abend die Strahlen der Sonne,
Gern ein Wanderer naht, um, ruhend am grünenden Ufer,
Hier dem Geplauder der Wellen zu lauschen und dort mit den Flammen
Auf Altären der schönen Natur für das Höh're zu glühen;
So auch nahten dem Hause der sinnig erfundenen Druckkunst
Freunde mit treuem Gemüth, voll Achtung und inniger Liebe
Gegen den würdigen Greis, im dämmernden Lichte des Abends.
Schon war jeder von ihnen bedacht, mit Gesprächen des Frohsinns.
Weise zu mildern den Ernst, den Trennungsstunden gebieten,
Und im Wechsel der Zeit zu erspähen die ewigen Sterne.
Also gesinnt ging jetzt dorthin bei des Tages Vollendung
Bechtermünz, edlen Geschlechts, mit ihm, dem Erfinder der Druckkunst,
Näher verwandt durch Bande des Bluts, und ähnlichen Kunstsinn,

Ja auch durch den Entschluss, an die Stelle des Greises zu treten,
Und mit dessen Geräth zu eröffnen das eigene Druckhaus.
Neben ihm wallte den Pfad zu des Greises geschlossener Werkstatt
Elsbeth, jugendlich schön, als zärtliche Tochter ihm blühend,
Und als junge Gemahlin von Gutenbergs Neffen, dem Ritter
Jakob, Pflegerin jetzt und Liebling des würdigen Greises,
Dem kein eigenes Kind zum Trost im Alter verlieh'n war,
Und den dunkles Geschick von Anna trennte, der Gattin.
Jene vertrat voll edlen Gefühls in der Wohnung des theuern
Gutenberg, freundlich und still, in Anna's Geiste, die Hausfrau,
Wie es ihr Vater gewünscht, und der stattliche Ritter, als Gatte,
Während in Friedrichs Heer, des gewaltigen Kaisers von Deutschland,
Dieser zu Fehden des Reichs nebst tapfer'n Genossen dahinzog.
Jetzo schritt sie einher im Geleite des Vaters, und Diener
Folgten der Wandelnden nach in die Pforten des Hofes zum Jungen.
Da sprach lächelnd der Vater zu ihr: O siehe! die Jugend
Grünet hier fort und fort dem Erfinder des künstlichen Druckes.
Als er in früherer Zeit sein Werk hier hatte begonnen,
Lebt' ein Aelterer noch desselben Geschlechtes und Namens;
Deshalb nannte man bald den verwandten Bewohner des Hauses,
Wo man das Drucken erfand, zur nähern Bezeichnung, den Jüngern,

Und nach ihm den gedungenen Hof. So lässt ihn der Name
Hier stets jugendlich blüh'n, wiewohl ihn selbst, den Genannten,
Höheres Alter beschleicht; das deutet auf bleibenden Nachruhm!

Aber als beide nunmehr in das Zimmer des Greises gekommen,
Fanden sie dieses bereits im Glanze der brennenden Kerzen,
Und von Beildeck schon mit Sorgfalt Alles beschicket,
Wie es geboten der Herr zur Feier des häuslichen Festes.
Auch vom rühmlichen Gast aus Strassburg hatte der Diener
Dort in Gutenbergs Hofe schon Kunde gegeben der Hausfrau,
Und sie hatte gesorgt, dass jetzt im Kreise der Männer,
Wo mit Vertraun das Herz dem befreundeten Herzen sich aufthut,
Zum aufheiternden Trunke des Weins, nicht fehlte der Imbiss.
Wie nun Alles, von ihr mit verständigem Sinne bereitet,
Da stand, und das Gerüst der gelagerten Bücher sich anschloss
Nah und bequem an die Tafel, wo grünliche Römer und Ampeln
Schimmerten, neben der Kost, die der Hausfrau Sorglichkeit darbot;
Da trat Gutenberg ein in der Seinigen Kreis mit dem Gaste,
Welcher mit ihm vom Besuche der Werkstatt wieder zurückkam,
Ehre bezeigend zum Gruss den erschienenen Freunden des Hauses.
Liebreich führt' ihn der Greis zu diesen und sagte vertraulich:

Sorgsam habt Ihr erfüllt, was ich wünschte, zum Feste des Hauses;
Dank Euch, Lieben! Gewiss, auch daran nehmet Ihr frohen
Antheil, dass mein Freund von Strassburg, Mentel, der Druckherr,
Recht zur gelegenen Zeit hier einsprach, meiner gedenkend.
Viel schon erzählt' ich von ihm und Rühmliches! Desto geneigter
Nehmt Ihr ihn unter Euch auf, wenn dann nach uns'rer Berathung
Ich ihn führ' in das eigne Haus, als würdigen Gastfreund.
Ja, gern bleibe mein Hof zum Gutenberg denen geöffnet,
Welche von Strassburg nahn. Denn sie, Alsatiens Hauptstadt,
Wurde mein Hort in Tagen der Noth. Nie werde vergessen
Dort am Ufer der Jll mein Obdach neben dem Kloster
Arbogast, wo Ruh' im Sturme der Zeiten mir wurde!
Wohl mir daher, dass Du, mein Bechtermünz, freundlich mit Elsbeth
Auch durch Gastfreundschaft und Geselligkeit zierest den Wohnsitz,
Welcher den Namen mir lieh. Wohl mir, wenn in kommenden Zeiten
Mein Andenken, vereint mit alles umfassender Güte,
Dort von Geschlecht zu Geschlecht forterbt zum Segen der Nachwelt.
Aber für jetzt ist hier, im Hause der neuen Erfindung,
Unser Beruf, von ihm mit Dank und Ehren zu scheiden
Und der Geselligkeit Lust mit Trennungsleid zu verbinden.

Also der Greis; da sprach hold tönend die Stimme von Elsbeth:
Schön, dass der Freund zum Freunde sich fand am festlichen Tage.
Drum willkommen bei uns sey der Gast vom freundlichen Strassburg!
Anna's Name genügt mir schon, um Gäste von dorther,
Gern hier weilen zu sehn. Ihr, theurer Gutenberg, heisst mich
Tochter, und gebt mir das Recht, Euch Vater zu nennen. Mit Freuden
Tracht' ich daher zu seyn wie Anna, von welcher Ihr lobend
Pfleget zu sagen: Ihr Stolz war Huld mit edeler Sitte.
Wohl auch ist mir bewusst, wie vormals Frauen der Mainzer
Einen der Sänger geehrt, der lobend sie hatte besungen;
Klagend trugen sie ihn, den Verblichenen, hin zum Grabe.
O da ehrten die Frauen sich selbst! Jetzt thun sie desgleichen,
Wenn sie die Kunst hoch achten, die Ihr nun übet. Denn dürfte
Sie dann säumen, der Welt auch unseren Ruhm zu verkünden?
Drauf antwortete schnell aus der Fülle des Herzens der Gastfreund:
Heil ihr, unserer Kunst, Preis ihr dann unter den Besten,
Wenn sie würdig die Frauen erhebt! Dann, edelste Herrin,
Dann, wenn Euer Geschlecht, in seiner ihm eigenen Anmuth,
Welcher sich Würde vermählt, durch Werke der neuen Erfindung
Wahr und herrlich den Lesern erscheint, dann bleiben die Bücher

Nicht den Gelehrten allein ehrwürdige Freunde, sie werden
Auch der Gesellschaft Band, und erhöhen die Reize des Lebens:
Drum wird unsere Kunst gern ehren die Frauen. O möchte
Sie nur Schriften hierzu stets finden, von reinem Gehalte!

Kaum war dieses gesagt, da trat in die Mitte der Freunde
Noch ein theuerer Gast, der Vertraute des Hauses, Humery.
Würde mit Güte vereint sprach schon aus den Worten des Grusses,
Die er für jeden, bekannt mit allen Versammelten, wählte.
Doch mit Freundlichkeit sprach er dann vor Allen zu Elsbeth:

Edele Frau, Ihr theilet fürwahr freigebig den Dank aus,
Ehe der Kampf noch begann in den Reih'n kunstliebender Männer.
Ja, wir denken die Fehde nur erst zu berathen; doch sorgsam
Kommet Ihr diesem zuvor, und schmücket in freundlicher Stille
Unseren Kreis, der das Ernste bedenkt, mit den Rosen der Freude.
Traun! Ihr ehret die Kunst von Herzen, die Gutenberg sinnvoll
Hier im Stillen erfand, und die jetzt leuchtend hervortritt.
Uebergegangen auf Euch, vom Vater, dem Freunde derselben,
Ist unstreitig die Lust an ihrer bewunderten Blüthe;
Und am Ende bereu't Ihr den Bund, den erwählten und theuern,
Den Ihr mit Eurem Gemahl nur erst vor Kurzem geschlossen.
Sehet! hinweg von Euch ist er zum Kampfe gezogen,

Scherzt mit der Todesgefahr, vor der Ihr zittert. Wie ruhig
Könntet Ihr seyn, wenn Ihr Euch Einen der Männer gewählet,
Welche der friedlichen Kunst im Kreise der ihren sich weihen!
Ihm antwortete drauf, mit Anmuth lächelnd, die Hausfrau:
Dichtet nur, Freund, und rufet zum Scherz die gepriesenen Künste
Alle zusammen vor mir, dass sie vom Kummer mich retten!
Aber auch Wahrheit tröstet; und diese verehret Ihr scherzend
Noch als Pfleger des Rechts. Ihr achtet die heiligen Triebe,
Die ich dem Manne geweiht, der nur durch Adel der Seele,
Mich zur Gattin erhielt. Ihr achtet Gefühle der Wehmuth,
Welche die Trennung erweckt, doch frei von Schmerzen der Reue.
Wohl auch erfreut mich die Kunst, die Ihr so edel beschützet;
Kindlich verehr' ich ihn, der sie zum Ruhme der Seinen
Mühsam erfand, und gern dien' ich beim Feste des Bundes.
Aber vergebt, Ihr Herrn, wenn ich im Stillen besorge,
Dass die erfundene Kunst auch Unheil drohe den Frauen.
Lachet Ihr dess? — O höret nur erst, wie diese Befürchtung
Mir im Herzen entstand! — Doch vor Allem gewähret die Bitte,
Nicht zu verschmähen das Mahl, zu dem das Vertrauen Euch rufet,
Dass ein freundlicher Sinn zum Guten das Beste bescheret,
Kommt denn, werther Humery, bei mir, zur Seite der Hausfrau,
Mög' Euch gefallen der Sitz. Wählt neben uns, Freunde, die Stellen.

Also geschah's, und bald sass an der bereiteten Tafel
Elsbeth, ihr zur Rechten Humery, der würdige Rathsherr;
Bechtermünz dann, ihr Vater, zunächst an der Seite von jenem.
Gutenberg wählte den Sitz zur Linken der freundlichen Hausfrau,
Und ihm folgte der Gast von den wirthlichen Fluren des Elsass.
Schon ward manches Gespräch vom innigen Bunde der Künste
Würze des fröhlichen Mahls; schon wurden die Becher des Weines
Oft von den Männern geleert zur Ehre der neuen Erfindung,
Während im Glanze der Jugend, mit Huld und sittigem Frohsinn,
Elsbeth jeglichem Wunsch im Herzen der Gäste zuvorkam,
Und durch Winke den Dienern gebot, was der Augenblick heischte.
Da nahm heiteren Sinnes das Wort vor Allen Humery:
Freunde, wir ehren die Frauen mit Recht! Seht unsere Wirthin,
Wie sie mit sorglicher Hand und gefälligen Worten des Mahles
Freuden erhöht. Und doch soll ihrem Geschlechte Gefahr drohn,
Wie sie erklärt, durch die Kunst, mit deren Erfindung wir prangen.
Scherz nur, glaubten wir, sey die Behauptung; aber vernehmen
Sollten wir selbst von ihr, nicht grundlos sey die Besorgniss.
Wohl denn! Möge sie uns die Gefahren enthüllen die drohend

Jetzt für die Hälfte der Welt aus der neuen Erfindung entspringen,
Dass vor solcher Gefahr wir rathend die Völker bewahren.
Denn es brächte fürwahr uns Allen nur Tadel und Vorwurf,
Müssten die Schönen das Werk, dess wir uns freuen, bejammern.
Deshalb, edele Frau, gebt uns, wir bitten, Erklärung,
Wie die erfundene Kunst wohl Unheil drohe den Frauen?
Ihm antwortete drauf, holdselig erröthend, die Hausfrau:
Schwer ist, was Ihr verlangt; wie vermöcht' ichs, Viel zu erklären
Euch, Ihr Herren, die immer so Viel ausdenken und finden?
Nein, vom Erklären versprach ich nichts. Nur wie die Befürchtung
Mir im Herzen entstand, dass Gefahr von der neuen Erfindung
Drohe den Frau'n, nur dieses erzählen zu wollen, gelobt' ich.
Hört denn, wenn Ihr es liebt, unglaubliche Dinge zu hören!
Bittend erschien ein Mönch vor unserer Wohnung im Rheingau
Jüngst, als ich mit dem Vater daselbst in den Tagen des Frühlings
Weilte. Der Bittende kam Allmosen zu sammeln dem Kloster
Das ihn gesandt, wie er sprach, aus einer der Städte von Frankreich.
Zufall war es, dass er mich fand, und welche Geschichte

Musst' ich vernehmen, als ich ihm bot die erbetene Gabe!
Klagend erzählt' er mir, wie sehr durch Erfindung der Druckkunst
Jetzt schon Klöster verarmten, wo sonst Abschreiben der Bücher
Manchen Gewinn darbot. Doch nicht blos Orden der Kirche,
Sprach er, leiden Verlust durch die Kunst, die des Namens der schwarzen
Werth sey, sondern vielmehr schon jeglichem Alter und Stande
Drohe sie Schaden und Leid. Auch Eurem Geschlechte, so rief er
Dann weissagend mir zu, wird sie nur Kummer bereiten.
Selbst in Frankreichs Städten, woher ich wandernd erscheine,
Und wo Frauen zu ehren, bis jetzt ein hoher Beruf war,
Sinkt nun Achtung der Frauen, und bald, bald sinket sie tiefer.
Denket Euch jetzt ein Weib in Frankreichs prangender Hauptstadt!
Sie ist einem Gemahle vertraut, den völlig die Zauber
Jener gepriesenen Kunst und der weltlichen Ehren umfangen.
Er ist Kenner zugleich von Schriften der Griechen und Römer,
Die als Wunder der Kunst durch ihn zum Staunen der Menge
Sprechen durch Zeichen und Bild. Einst sitzet er schreibend und richtet
Solch ein Werk zum Drucke sich vor im Saale der Bücher,
Aber erkrankt liegt ihm auf einsamen Lager die Gattin,

Schon fühlt sie dem Tode sich nah' und eben erscheint ihm
Eilend ein Bote von ihr, der spricht: Sie liegt im Sterben.
Er antwortet: O nur drei Zeilen noch lasset mich schreiben
Und dann komm' ich sogleich — Da hört er von Neuem: So eben
Wird sie verscheiden. Er spricht: Nur noch zwei Worte, dann komm' ich.
Und noch schreibt er, da tönt ihm die Kunde: Nun ist sie verschieden!
Doch ganz ruhig erklärt dann jener: Das thuet mir herzlich
Leid. Ach sonst war sie doch immer so gut und geduldig!
Solches erzählte der Mönch und beschloss mit den Worten die Rede:
Hundert Jahr vergehn nicht sobald, als dort, in der Hauptstadt
Frankreichs wirklich geschieht, was ich prophezeihend verkünde.
Also sprach er und ging. Nun sagt mir, Freunde, bedrohet
Frauen nicht Leid und Gefahr, wenn die Zauber der neuen Erfindung
Selbst im Tode das Weib vom Herzen des Mannes verbannen?
Elsbeth sprachs; da erhob antwortend der Vater die Stimme:
Liebe, wir sehn mehr Scherz als Ernst in Deinem Bedenken.
Mag auch wirklich geschehn, was Dir von der schnellen Verbreitung
Und Aufnahme der Kunst, die einst hier schüchtern hervorging,

Mit schöner Kunst ist sie verwandt,
Sie wandelt mit ihr Hand in Hand
Als Schwester weit umher.
Sie theilt der Künste Gaben aus
Für jedes Land, für jedes Haus.

Des Redners Wort, des Dichters Lied,
Das Bild, das schön in Farben glüht,
Vereint sie wunderbar.
Auch der Gesangkunst giebt sie schon
Verschönte Zeichen für den Ton.

Drum wählet sie der Ruhm zur Braut,
Er preiset ihren Namen laut,
Will ihr Getreuer seyn.
Will ihr gewinnen jedes Land
Und es erfreu'n durch ihre Hand.

Er bauet ihr ein Schloss von Gold,
Und sie begrüsst die Gäste hold,
Labt sie mit edler Kost.
Aus aller Welt das Beste weiht
Sie jedem Gast mit Sorgsamkeit.

Da wird ihr Schloss ein Bundesort,
Wo sich vereinen fort und fort
Die Edeln wohlgemuth:
Und ist einmal die Kost zu schlecht,
So hilft des Ruhmes Herrenrecht.

Darob sey froh des Vaters Sinn;
Des Kindes Ruhm sey ihm Gewinn,
Und Segen für die Welt!
Ja, edler Mann, vom höchsten Thron
Erfreue Dich der schönste Lohn!

Viel der Gesänge noch klangen im Chor der verständigen Meister,
Und nur feuriger ward ihr Lied durch die Gabe der Reben,
Welche der Greis darbot mit freundlichen Worten des Dankes.
Doch bald tönte der letzte Gesang; da schieden die Sänger.

Vierter Gesang.

Der Freundschaftsbund. Die Kunstverwandtschaft.

TERPSICHORE.

Klänge der Saiten entfliehn. So entflohen die Klänge der Lieder
Eilend den Freunden, die sich um Gutenberg hatten versammelt.
Aber, mit ihnen entfloh nicht Einklang liebender Herzen,
Mächtig erhob sich vielmehr vor Allen im Vater der Druckkunst
Jetzt ein inniger Drang, zu verkünden die Würde der Freundschaft;
Und, in der Seele verjüngt, sprach er zum edlen Humery:
Wahrlich, Du kennst, was Herzen erfreut, und Freude des Herzens
Mir zu bereiten, das war und bleibt Dein treues Bemühen.
O wie oft schon hast Du den Schmerz mir gemildert und Freuden
Sorgsam erhöht, wie oft mir das Ernste verwandelt in Heit'res,

Für mich gewirkt im Stillen, eh' ich Dein Wirken noch ahn'te!
Hülflos liessen mich einst die Verbundenen, drängten mich grausam
Von sich hinweg, doch Du kamst mir Theil nehmend entgegen,
Wurdest mein Helfer und Freund vor Gericht und im häuslichem Kreise.
Zwar auch unter Verwandten erschien mir Mancher mit Hülfe;
Ja, oft zeigten in Noth mir Freunde, wie treu sie es meinten,
Und noch weihen sie mir, was dem alternden Haupte so wohlthut,
Dienen mir gern und erquicken das Herz durch Beweise der Liebe.
So ist schöner für mich mein Abend des Lebens geworden,
Und ein mildes Geschick winkt mir zur freundlichen Ruhe.
Aber allein durch Dich wird mir willkommen der Abschied
Von dem gewohnten Beruf und dieser befreundeten Stätte.
Nur im Bunde mit Dir und Deines Vertrauens gewürdigt,
Konnt' ich vollbringen das, was ich vollbracht. Und wenn ich im Stillen
All der Beweise von Huld, die Du mir ertheiltest, gedenke —
Siehe, so bieten schon neue sich dar! Noch tönet der Nachhall
Mir vom Meistergesang und erneut nur den Einen Gedanken:
„Edele Herzen allein sind Meister harmonischer Weisen!"

Also der Greis; da sprach mit traulichen Worten Humery:
Freund, Du vergiss'st, was unter uns gilt. Wo bleibt das Gelübde,
Unsere Freundschaft nicht mit Worten zu rühmen, vielmehr nur

Treulich zu thun, was Freunden geziemt? Dein Leben beweist schon,
Dass Du mich liebst. Genug denn, Theurer! Doch findest Du Freude
In dem Gedanken an das, was ich Dir wurde; verkündet
Mir Dein Mund nur Gefühle, wovon Dir erfüllet das Herz ist;
O so scheide nunmehr von dieser Behausung in Frieden,
Zieh' in Frieden aus Liebe zu mir! Was fesselt an diesen
Ort noch Dein Herz? Sein Bestes, sein Ruhm wird stets Dich begleiten.
Oder besorg'st Du neuen Verdruss mit früheren Gegnern?
Ja, trübt Dich wohl sogar der Gedanke, den thätigen Beistand
Helfender Freunde noch jetzt zu bedürfen? O gönne nur immer
Deinen Vertrauten das Recht, Dir noch mit Hülfe zu dienen!
Aber die Gegner, o Freund, die lass uns also bekämpfen,
Dass sie besiegt uns gönnen den Ruhm und den ehrlichen Frieden.
Heute noch ruht der Streit mit Fust in den Händen der Richter,
Noch hoffst Du auf bessern Bescheid, da wider den ersten
Ausspruch unser's Gerichts Dich schützt ein rechtlicher Einwand.
Aber auch Fust mit seinem Geschlecht ist mächtig im Rathe
Unserer Stadt; drum bleibt uns Besonnenheit nöthig und Vorsicht.
Lasst uns, Freunde, daher die Berathung beginnen. Erhebt Euch
Nun mit Dank von den Freuden des Mahls und beginnet das Ernste.

So sprach jener; und ihm gab Gutenberg freudig
Antwort:
Wie Du gesagt, Freund, also gescheh's! Nur halte nicht Rüh
Welche den Blick mir feuchtet, für Wehmuth. Heilige Fr
Füllet die Brust durch Dich und den Freund dort über
Sternen.
Dank und Ehre sey ihm, dem Erhalter, der Alles mit S
Liebend erquickt und den Wein darbeut, dass sich freue
Menschen
Herz, und die Kraft ihm bleibe zur treuen Vollbringung
Guten;
Fröhlich in Hoffnung und Liebe zu seyn, das schenk' er
Allen!
Also der Greis und schwieg; auch schwiegen die An
mit Ehrfurcht. —
Aber nicht lange, da scholl glückwünschend und dankend
Männer
Kräftiges Wort, die nun sich fröhlich erhoben, um näher
Neben dem Büchergerüst, an der langen erleuchteten Taf
Sich zu vereinen in Wort und That. Doch freundlichen S
Sprach Humery vorher, zu Elsbeth tretend, die Worte:
Nehmet von mir noch besonders den Dank, den All
vollem
Recht Euch bringen. Gewiss, Elsbeth, Ihr habet auf's
Uns mit Speisen nicht nur, nein, auch mit Worten erq
Aber verlasst Ihr uns nun? Wohl möchte bei unsrer Ber
Euch langweilend die Zeit hinschleichen; doch könnt
selber,

Antheil nehmend an unsrem Bemühn, uns kürzen die Stunden,
Und ernstvolles Gespräch durch Erzählungen würzen mit Anmuth.
Denn hier sitzt zu Gericht nur Freundschaft, welche die Frauen
Gern aufnimmt in den Bund für die Sache des Guten und Schönen.

So Humery; zu ihm sprach Elsbeth, hold und bescheiden:
O da hätt' ich der Ehren zu viel! Nein, edler Humery,
Freundschaft nur, die Ihr uns schenkt, mir und den Verwandten,
Sey mir gewährt, und, sie zu verdienen, mein redliches Streben!
Aber mit Euch zu berathen das Werk, für welches Ihr wirket,
Bleibe mir fern! Zwar werd' ich verweilen in Euerer Nähe,
Hier an der Tafel, wo noch für Euch und die Freunde bereit steht,
Was zu erquicken vermag, wenn Ihr euch müde gesprochen:
Selbst wohl bring' ich sodann im Becher die stärkende Labung.
Aber, indess Ihr sprech't, werd' ich jetzt eine der Künste
Ueben, mit denen die Kunst, die hier aufblühte, verwandt ist.
Sehet, hier liegt schon Alles bereit, was Frauen bedürfen,
Um auf zartes Gewebe, das spannend der Rahmen umschliesset,
Schrift und farbigen Schmuck mit durchschlungener Nadel zu malen,
Ja bald Zeichen der Töne, die künstlicher Druck mit dem dunklen
Nasse beschafft, durch Farben der schimmernden Fäden zu bilden;
Bald mit den Bildern der Laute zugleich Lustgärten voll Blumen

Blühen zu lassen, die nicht mit den Blumen des Lenzes verwelken.
O wie lieb ich solche Gemälde, die oft im Verborg'nen
Heiterer machen den Blick! Jetzt theil' ich dieses Vergnügen
Mit der Geselligkeit Lust. Und bald wird Eine der Frauen
Hier noch erscheinen, die nur als Freundin nahet, um traulich
Manches zu sprechen mit mir. Christina, die Gattin von Schöffer,
Kommt noch heute mit ihm hieher, weil er von dem Vater,
Fust, bei dessen Entschluss, mit Büchern zu reisen nach Frankreich,
Auftrag hat, wo möglich, mit Gutenberg Alles zu schlichten,
Was im Streite mit ihm noch nicht zur Entscheidung gekommen.
Nun, Ihr wisst, Christina vertraut auf meine Geneigtheit,
Ihr als Freundin zu helfen im traurigen Kampfe der Väter.
Denn mit ihrem Gemahl ehrt sie im Herzen den edeln
Gutenberg; doch als Tochter von Fust fühlt sie sich gedrungen
Treulich für diesen zu thun, was er mit Eifer begehret.
Doch was kann ich schaffen für sie? Freund, Eurer Weisheit
Sey es empfohlen, was uns und jene vereinet in Frieden.
Gutenberg sieht, so sagt' er mir schon, die Beiden nicht ungern,
Und Ihr achtet ja selbst Christina's rühmlichen Gatten.

Elsbeth sprach's; ihr gab wohlmeinend Humery zur Antwort:
Nur willkommen wird uns der Besuch seyn, welchen Ihr meldet,
Und zum Frieden geneigt sind wir. Doch möchten nur jene
Im Auftrage von Fust nicht fordern, was mit dem Rechte
Streitet und uns zur Schande gereicht. Schwer ist die Behauptung

Unsrer Sache, wofern wir allzu gefällig den Wünschen
Derer begegnen, die Fust uns sendet, als seine Vertrauten.
Doch wir sehen, wie viel uns gelinge mit redlichem Willen!

Also sprechend begab Humery, begleitet von Elsbeth,
Sich zu der Tafel, wo schon einmüthig verweilten die Andern,
Während zur Seite für sie, nach Endung des wirthlichen Mahles
Labender Trank noch stand in Römern auf zierlichem Teppich,
Hier in der Nähe von ihm, dem würdigen Gutenberg, wählte
Elsbeth jetzo den Sitz und begann anmuthig die Arbeit.

Fünfter Gesang.

Der Vertrag. Die Aufnahme der Kunst.

POLYHYMNIA.

Liebend und wieder geliebt sass Gutenberg unter den Freunden
Dort, im Hause der Kunst, die ihn mit Palmen umkränzte;
Dort am Abend, worauf mit dem kommenden Tage die Trennung
Nahte für ihn, weilt' er und sprach die bedächtigen Worte:
Freunde, bekannt ist Euch mein Vorsatz. Würdig zu scheiden
Aus dem Gebiete der Kunst, die meinem Bemühen ihr Daseyn
Danket, der ich so lange gelebt, der Güter und Kräfte
Ich bis jetzo geweiht, dies fordert die Stimme des Innern,
Und Ihr fühlet wohl selbst, nur gerecht sey dieses Verlangen.
Denn mir sind sie entflohn die zur Arbeit taugenden Jahre,
Und manch' herbes Geschick, das mich beim Werke der Druckkunst
Früher betraf, beugt jetzt noch den Muth. Trost bringend erscholl mir

Aber der Ruf in die Nähe des Fürsten. Auch wi
Meister
Viele nunmehr mit Glück zum Ruhme der neuen Er
Sollte nicht dieser Gewinn mir gnügen am Abend de
„Welcher die Braut hat, ist der Bräutigam," sagte l
Als Vorgänger des Besten ein Edeler. Lasset den I
Vater zu seyn von der Kunst, um die jetzt werben
Und ich werde mich freu'n, im Bunde zu sehn mit
Mein aufblühendes Kind. Wohl mir! In der eigenen
Folget mir jetzt mein Freund, mein treuer Genosse
Bechtermünz. Treulich gewirkt hast Du, mein The
bunden,
Doppelt verbunden mit mir als Verwandter und treu
In dem erwählten Beruf. Du warst in den letzteren
Meines Bemüh'ns um die Kunst mein Beistand, bliebe
Helfend mir nah und theiltest mit mir thatkräftig d
Jetzo bist Du bereit, statt meiner zu wirken als Dr
Willst mit der Presse, die mir in dieser Behausung
Lange gedient, Dein Werk in der eigenen Wohnung
Bald anheben, und dort will Nikolaus, Dein Brude
Als Theilnehmer der Kunst mit Dir sie üben in Ei
Aber die Presse gehört nicht uns. Sie ist noch ve
An Humery, den Freund, der treu mir Bekümmerter
Wie mein eig'nes Geräth mir Fust hartherzig geno
Und auf Dir, Humery, beruht noch jetzt die Entsch
Ob mein Druckergeräth, als Pfand, das Dir noch g
Meinem Verwandten, der solches begehrt, zu gew
gönnt sey.

Denn ich bleibe Dein Schuldner noch jetzt — und ausser den Grenzen
Unserer Stadt ist künftig das Pfand, auf welchem die Bürgschaft
Haftet für uns, wenn ich und Bechtermünz wohnen im Rheingau,
Wo im friedlichen Thal dann dieser die friedliche Kunst übt.
Aber fürwahr! uns wird fortwährend die Dankbarkeit mahnen,
Dein zu gedenken und würdig zu seyn des geschenkten Vertrauens.

Also der Greis, drauf gab zur Antwort freundlich Humery:
Gern sey Dir es gewährt, zu vertrauen dem edlen Genossen
Jenes Geräth, das Du als Pfand mir gabest für Darlehn.
Ohne Bedenken gestatt' ich es auch, dass dieser nach Eltvill
Mit sich nehme zur Uebung der Kunst das verpfändete Werkzeug.
Denn als Bürger von Mainz nur wollt Ihr wirken im Rheingau,
Bechtermünz, wenn nun eben die Hand, die rühmlich das Schwert trug,
Treu im Dienste der Kunst sich übt und herrliche Beute
Sich zu erringen versucht mit dem kleinen beweglichen Heere
Jener Gestalten von Erz, die lautlos Alles erkunden,
Alles erfassen, was Menschen mit Geist je Rühmliches schufen.
Glück zum Zug in der Musen Gebiet mit dem rüstigen Heere,
Wackerer Freund! Doch stellet für jetzt noch immer als Bürger

Hiesiger Stadt Euch dar beim Drucke der Bücher im Rheingau.
Denn sonst möchte vielleicht Fust zürnend mit seinen Genossen
Kampf Euch bieten zuerst und neidvoll wehren, der Druckkunst
Ganz in der Nähe von Mainz Werkstätte zu weihen nach Willkühr.
Deshalb gelte für uns der Vertrag, dass die Presse zu Eltvill
Nur so lang, als dort noch lebt ihr erster Erfinder,
Diene zu Eurem Gebrauch; dann aber in Frieden den Rückweg
Finde zu mir, wenn nicht noch Besseres lehret die Zukunft.

Kaum war dieses gesagt, da nahm der Verwandte des Greises
Eilig das Wort, und sprach mit Gefühl zum edlen Humery:
Euer Vertraun, ehrwürdiger Freund, das Ihr auf dem neuen,
Von mir betretenen Pfade mir schenkt, soll nimmer Euch täuschen.
Ehre des Ritters begleite mich hin zur eigenen Werkstatt,
Und mein Wappen, das einst in der Feldschlacht trugen die Ahnen,
Wahre den Ruhm in Werken des Drucks. Auch bürge der Frau'nhof
Hier in der Stadt und dort in des Rheingau's Fluren mein Landgut
Allen dafür, dass ich als rechtlicher Bürger mit Achtung
Gegen der Anderen Recht mich widme der neuen Erfindung,

Welche von Mainz ausgeht, dass sie leuchte den Nahen und Fernen.
Sprach's; da entflohen dem Gast von Strassburg tönend die Worte:
Friede mit Euch und Ruhm, dem Genossen der neuen Erfindung,
Welche von Mainz ausgeht, dass sie leuchte den Nahen und Fernen!
Zeitig erschien sie auch uns in Strassburg, blühte schon damals
Unter uns auf mit Ruhm, als Gutenberg, hier von dem Bunde
Seiner Genossen verschmäh't, dort Obdach fand und Erquikkung,
Ja auch mancher Vertraute mit ihm in die Ferne dahin zog.
Immer erschienen seitdem dort Werke der neuen Erfindung
Vielen zur Freude, wiewohl noch ohne Bemerkung des Druckorts.
Bald auch erfuhr das Geheimniss der Kunst noch manche der Städte,
Als die Erstürmung von Mainz die bedrängten Genossen verscheuchte.
Und stets mehrt sich die Menge der Orte, wo unsre Berufsart,
Schriften in neuer Gestalt durch bewegliche Zeichen zu schaffen,
Eingang findet und Ruhm bei Hohen und Niedern im Volke.
Könige sehn und Fürsten auf sie schon freundlich hernieder,
Und wer Weisheit liebt, heisst sie von Herzen willkommen.

Seyd mir daher mit Freuden begrüsst in dem neuen Berufe,
Der vom ersten Erfinder der Kunst Euch segnend verlieh'n ward;
Und wie ehrend für Alle, die solchen Beruf sich erwählet,
Ist's, dass Männer, wie Ihr, ihm widmen die Güter des Lebens!
Drauf antwortete schnell der die Kunst hochachtende Ritter:
Freund, wir kennen bereits, was Strassburg that für die Druckkunst,
Und wir ehren, was Ihr für sie dort rühmlich begannet.
Ja, wir sehen mit Stolz auf sie, wenn Länder und Städte
Ihrer sich freun; doch hier wird sie in Worten und Thaten
Zeugniss geben durch uns, dass hier in's Leben sie eintrat.
Reicht mir die Hand zum Bunde, mein Freund! In edelem Wettkampf,
Aber mit treuem Gemüth, lasst redlich uns wirken das Unsre!
So sprach jener und gab mit biederem Herzen die Rechte
Ihm, dem Gefährten der Kunst von Strassburg. Freudig ergriff sie
Dieser und feurigen Muth sah Einer im Blicke des Andern.
Gutenberg aber erhob, zu ihnen gewendet, die Stimme,
Wie sein Herz ihm gebot, mit Freuden zu reden die Worte:
So, Ihr Theuren, so weih't Ihr recht zum Feste der Freude
Eu'rem Meister die Zeit, wo Trennungsstunden erscheinen;
So habt Ihr Euch würdig vereint mit unser'm Humery,

Ganz zu erfüllen mein Herz mit den frohen Gefühlen des Dankes.
Ja, wirkt Beide mit treuem Gemüth in edelem Wettkampf,
Jeder am Ort, wo ihm sein Schicksal baute die Heimath;
Wirket mit Muth, was Euch und Eurem Meister zu Ehre,
Jetzt und künftig gereicht. Ihr Beide bewohnet ja Städte,
Wo ich selber gelebt, und lange gerungen, zu finden,
Was nicht reichen Gewinn mir gebracht an goldenen Schätzen,
Nein, das Bewusstseyn nur, noch Euch scheidend zu lassen ein Denkmal,
Welches bezeugt: Das ward zum Segen für Alle gestiftet!
Denkt an die Zeiten zurück, wo ich noch weilend zu Strassburg,
Dort schon mühsam gesucht, was eine der glücklichen Stunden
Hier mich finden gelehrt, mir erst im Lichte gezeigt hat.
O wie ferne vom Ziel blieb noch mein erstes Beginnen!
Zwanzig und fünf Mal kehrte seitdem mit den eilenden Jahren
Grünend der Frühling zurück, doch bracht' er auch Sturm und Gewitter,
Sturm und Gewitter für mich, und dennoch reifte das Saatfeld.
Duldend und kämpfend errang ich das Ziel; ja, selbst die Erduldung,
Selbst der entscheidende Kampf ward Segen der neuen Erfindung,
Ob auch mancher Verlust ihn selbst, den Erfinder, betrübte.
Oder empfing nicht unsere Stadt zum ersten ein zweites

Druckhaus mitten im Kampf? Ward da nicht manch
nosse,
Mainz zu verlassen, bewegt, um an anderen Orten die
Werkstatt sich zu erbaun und dort in verborgener Still
Fleissig zu üben die Kunst, die hier ihm Freundin
den?
Du nicht allein, o Freund, dem jetzt am gesegneten J
Rühmlich die Werkstatt blüht, zogst damals fort, sie zu
den;
Auch Dein Genosse der Kunst, dem Heimath wurde zu
berg,
Albrecht Pfister, betrat am fruchtbaren Ufer der Regn
Bald nach der Trennung von Fust, als Drucker die
Laufbahn,
Und fünf Jahre darauf, da ich das Katholicon druckte,
Eh' noch Fust und Schöffer den Druck der lateinischer
Hier auf's Neue besorgt, da trat durch den Drucker zu
berg
Auch schon die Bibel an's Licht, nachfolgend am frühst
Drucke,
Welcher zuerst durch mich in dieser Behausung erfolg
Drauf, als während des Sturms, wo hier Zornflamm
Streites
Wütheten, Jünger der Kunst sich ihres Gelübdes entbu
Glaubten und eilend der Stadt mit ihrem Geheimniss
hen;
Da im zwei und sechzigsten Jahre des funfzehnten Hun
Unserer Jahre des Heils, zog jene begleitend, die Dru

Weiter und weiter von hier; da schlug sie vornehmlich den Wohnsitz
Auf in Köln am Rhein, wo unser Genosse des Bundes,
Ullrich Zell mit ihr einzog und treulich noch immer
Wirket in ihrem Gebiet. Dort, hoff' ich, wird er auch ferner
Rühmliches Zeugniss geben von ihr in Worten und Thaten;
Denn der Geweiheten Einer ist er und ehret die Wahrheit.
Aber, o Freund, der Du in Strassburg wirkest mit Ehren,
Der Du bereits, wie wir es vernommen, oft dreimal hundert
Bogen des Tages gedruckt mit Lettern von festem Metalle,
Gieb uns nähere Kunde von dem, was Du zu vollenden
Jetzo gedenkst. War's nicht Dein eigener Wille, vertraulich
Uns zu entdecken, worauf jetzt all' dein Sinnen gewandt sey?
Drauf antwortest Du, kunstfleissiger Drucker von Strassburg:
Vieles versucht und Manches vollbracht, das kann ich bezeugen,
Hab' ich, seitdem in der Stadt, der anzugehören, mein Glück ward,
Ich mein Wirken der Kunst, die hier auflebte, geweihet,
Mir ist's Freude, durch sie zu beleben die Zeichen der Töne,
Und nach Würden ein Werk, das Geister geschaffen, zu schmücken.
Gutenberg, Du hast selbst mein Streben gewürdigt des Beifalls,
Und Dein Beifall wurde für mich nur Stachel des Fleisses.
Doch, o hätte nur stets das Vollbringen entsprochen dem Wollen!

Aber ich schweige von dem, was ich that; nur lasset mich reden,
Freunde, mit denen ich jetzt hier festliche Stunden durchlebe,
Lasset mich reden vor Euch ein Wort von neuen Entwürfen.
Dass ich ein grösseres Werk vollende zum Segen der Druckkunst,
Ganz für das deutsche Gemüth, das gern am Göttlichen hanget,
Ja, zum Preise des Höchsten es bald und glücklich vollende,
Dieses Verlangen erfüllt mein Herz. Wohl bleibet die Bibel
Immer das beste der Bücher hierzu. Drum hat die erfund'ne
Kunst auf diese bereits freigebig so Vieles verwendet.
Doch es erschienen bisher nur Bibeln in römischer Zunge,
Welche nicht jeder versteht. Wie? sollte sie nicht in der Sprache
Unseres Volks noch trefflicher seyn? Noch mangelt ein solcher
Abdruck, und nur selten erblickt man die Bibel verdeutschet
In Handschriften von Werth. Doch mir ist's endlich gelungen,
Eine der Bibeln, verdeutscht nach dem römischen Muster, zu finden.
Also gedenk' ich die Schrift in unserer Sprache zu drucken;
Ja, schon lieget mir Alles bereit, dies Werk zu vollenden
Im nächstfolgenden Jahr. Doch gern wohl vernähm' ich ein Urtheil,
Freunde, zuvor von Euch, ob solches mir möge gelingen?
Also der Gast; ihm ward vom Erfinder des Druckes die Antwort:

Freund, Ausdauer und Muth will ich Dir wünschen zur Arbeit.
Löblich wohl ist der Entschluss, doch schwer die Vollendung des Werkes.
Mangelhaft sind Uebertragungen noch vom Buche der Bücher
Aus den gebildeten Sprachen der Welt in die Sprache der Deutschen.
Reich an Gehalt ist diese, voll Kraft und edeler Abkunft,
Aber noch Sicherheit fehlt im Bilden und Schreiben der Wörter.
Dennoch lob' ich den neuen Entschluss. Denn, wahrlich, die Bibel
Ist vor Allem es werth, sie lesbar zu bieten den Deutschen.
Aber genug! Viel besser belehrt Dich hierüber Humery.
Sprach's; da nahm nun das Wort der Vertraute des geistlichen Rechtes
Und gab also Bescheid in bedächtiger Rede dem Freunde:
Von Euch, Werthester, haben wir denn zu erwarten die erste
Bibel in unserer Sprache, gedruckt zum Frommen des Volkes.
Traun, ein nützliches Werk! Doch wahr ist's, was Ihr vernommen
Habt vom Freunde vorhin. Denn auch Schriftkundige sagen,
Dass Dolmetscher die Bibel bisher zu wörtlich und dunkel
Aus dem Lateine, worin man sie liest nach kirchlicher Ordnung,
Uebergetragen für uns in die herrschende Sprache des Landes,
Ja auch oft sich entfernt vom richtigen Sinne der Worte,
So dass Leser mit Noth nur den Inhalt fassen und Vieles

Unrecht verstehn. Ja, Freunde, so ist es, wir haben die gute,
Würdige Fassung der Schrift in der edelen Sprache der Deutschen
Noch zu erwarten, dazu ist jetzt noch das Lesen der Bibel
Vielfach beschränkt. Doch seht! nicht fern sind Zeiten des neuen
Geistigen Lebens in Wort und That. Denn baldigst erwachen
Wird, wie Meyer, der Kanzler von Mainz, vor Kurzem nach Rom schrieb,
Baldigst erwachen vom Traum wird Deutschland. Fröhlich erblühen
Schon Hochschulen umher, wo nicht mehr teutoromanisch,
Wie nach den frühern Synoden von Mainz, zu sprechen vergönnt ist,
Sondern wo jegliche Sprache, mithin auch die unsre, geachtet
Wird nach Gebühr, und veredelt den Werth zeigt, den sie besitzet,
Aehnlich dem Edelgestein, das die Kunst hellleuchtend uns darbeut,
Schon wird gesorgt, dass auch hier aufblühe der höheren Schulen
Eine, wo Kunst im Bunde mit Weisheit wieder ein gold'nes
Mainz uns baue, so dass auch unsere Sprache mit reinem
Klange verkünde sein Lob. Seht dort, im Lande der Sachsen,
Welches durch Erfurt uns in der Fern' auch näher bekannt ward,
Grünt schon herrlich ein Baum seit funfzig Jahren und länger,
Den ein streitbarer Fürst mit friedsamen Händen gepflanzet.

Fruchtbar blühet er dort bei den Linden am Ufer der Pleisse;
Blutiger Kampf zog neben ihm her; doch mächtig beschützte
Ihn des Erhabenen Hand, und jetzo pfleget mit Sorgfalt
Ihn ein fürstliches Paar. Dort werden die Musen sich sammeln,
Dort wird reineren Klang auch die Sprache der Deutschen gewinnen,
Und wie Glockengeläut hoch tönen im Buche der Bücher,
Fragt Ihr: wie das? Nun, Sachsen enthält schon die herrlichsten Quellen,
Denen das Gute, vereint mit dem Schönen und Wahren, entströmet.
Leipzig erhielt vor Kurzem zu zwei Jahrmessen die dritte;
Böhmen, wo Huss auftrat, liegt ihm zur Seite; von Prag aus
Zogen die Söhne der Musen dahin. Wie sollte wohl Sachsen
Nicht auch bergen den Schwan, den Huss in Flammen vorhersah?
Doch, wir erforschen umsonst die verborgenen Wege des Schicksals,
Ahnung nur ist vergönnt dem, welcher des Ewigen Rath ehrt.
Darum wohlan! mein Freund, der Ihr in der Sprache des Volkes
Bibeln zu drucken beginnt; Ihr wählet das Schwere zum Vortheil
Künftiger Zeiten, die leichter darauf Vollkommneres bauen.
Und schon jetzo begrüsst wohl jeder die Bibel mit Freuden,
Wenn sie, verschönt durch die Kunst, in der Sprache der Väter zum Herzen
Redet das göttliches Wort vom liebenden Vater im Himmel.

So Humery, da sahe der Gast vom herrlichen Strassburg

Sich mit Wünschen begrüsst zum frohen Gelingen des Werkes.
Also beehrt ward auch von Allen der Vater von Elsbeth,
Ob des erwählten Berufs an der Stelle des würdigen Greises,
Und ihm sagte zuletzt noch traulich die liebende Tochter:

Vater es folg' Euch Segen und Heil zu jeglichem Werke,
Und was Freunde gewünscht, das erfülle der Himmel aufs Beste.
Doch lasst uns auch derer gedenken, die von uns entfernt sind,
Aber ein heiliges Band mit uns im Herzen verbindet.
Ehre der Kunst, die Alles verschönt! doch Ehre verdient auch,
Was im Leben so fest die unendliche Liebe verbunden.

Sprach's, und sank an die Brust mit thränendem Auge dem Vater,
Und es gedachten beim Becher des Weins der Entfernten die Freunde.

Sechster Gesang.

Das Vermächtniss. Die Ueberschau.

THALIA.

Wie durch fliehende Wolken der Mond und die Sterne vom Himmel
Schau'n in schweigender Nacht, doch oft, von dunk'len Gewölken
Wieder bedeckt, den Blick hinlenken zu anderen Sternen,
Die hellleuchtend indess in reineren Höhen erscheinen;
Also glänzten hervor und erloschen im freundlichen Wechsel
Viel der Erinn'rungen dort im Kreise versammelter Freunde,
Die der Entfernten mit ihm, dem Erfinder des künstlichen Druckes,
Bald in Wehmuth, bald mit stillem Entzücken, gedachten.
Aber es mahnte der Greis an den Hauptzweck ihrer Versammlung,
Und, auf Alles bedacht, sprach er die erwogenen Worte:
Wohl uns! Freunde, begabt mit dauernden Reizen erscheinet

Uns die Erinnerung hier; und lässt sie auch Bil
mes
Neben dem Schönen uns sehn, so stellt sie doc
diesem
Glücklich vereint, in ein milderes Licht. Im Bu
ster
Ist sie Dienerin uns, die schneller, denn goldene
Ueber den Erdkreis fleugt, um freundlich die Fer
sen.
Doch jetzt grüsset mit mir in Gedanken der The
Welche, verwandt mit mir, zu Mainz noch lebet
An Hebele, die Schwester von mir und Nonne d
Das hier unter dem Namen der heilig gepriesene
Sich frühzeitig erhob, an sie lasst, Freunde, mi
Denn ihr hab' ich nunmehr, nach Berathung mi
Vermächtniss
Sicher zu stellen, das ihr schon vor sechs Ja
ward.
Damals gelobt ich ihr durch Handschrift, alle di
Die ich gedruckt schon hätte, so wie die ferner
Würde, dem Kloster durch sie für die Sammlun
zu schenken,
Wenn sich ihrer die Nonnen daselbst zu bediene
Diesem Vertrage gemäss hat schon Hebele so m
Buch für das Kloster empfangen von mir. Doch
andre
Werke des künstlichen Drucks, die gleichfalls
eig'nen

Arbeit sind, doch gebraucht nicht werden von Bräuten des Himmels,
Und Hebele daher nicht erhielt für die heiligen Hallen.
Aber ich selbst wohl wäre bereit, für die Sammlung der Bücher,
Welche das Kloster umschliesst, Abdrücke zu ordnen von allen
Werken des künstlichen Drucks, die ich im Leben vollendet, —
Wenn ein solches Geschenk, als Denkmal unseres Schaffens,
Von mir freundlich verehrt, willkommen erschiene dem Kloster.
Nun, mein Humery, Du, als Pfleger der geistlichen Rechte,
Sprich, ob solches Erbieten wohl dort am Kloster die Obern
Statthaft fänden und gern hinnähmen die willige Gabe?
Meine Verwandten sind einig mit mir. Sie haben durch Handschrift
Förmlich verzichtet darauf, solch Gut als rechtliches Erbe
Einst von mir zu empfah'n. Sie gönnen die Gabe dem Kloster,
Und mich würd' es erfreu'n, sie dort zu bewahren der Nachwelt.

Also der Greis; ihm gab zur Antwort dankend Humery:
Werther fürwahr, als mancher es meint, ist dieses Vermächtniss,
Freund, mit welchem von Dir, aus Liebe zur Schwester Hebele,
Hier in unserer Stadt Sanct Clara's Kloster bedacht wird.

Wohl wird jetzo vielleicht noch wenig beachtet die Gabe,
Welche Du, scheidend von hier, für die Sammlung der Bücher in jenen
Einsamen Mauern bestimmst; doch einst in späteren Zeiten,
Wenn die erfundene Kunst mit ihren gereifteren Früchten,
Länder und Völker bedeckt, dann wird man die forschenden Blicke
Richten auf jeglichen Ort, wo der Druckkunst Erstlinge ruhen.
Dahin werden sodann, wie zu heiligen Stätten der Wallfahrt,
Pilger sich wenden, um dort Denkmale vom ersten Erfinder
Selbst in den kleinsten Versuchen von ihm hochachtend zu schauen.
Wie man die Stätte mit Achtung betritt, wo die Wiege der selt'nen
Männer gestanden, die einst für die Menschheit Grosses vollendet;
So wird man, mit Achtung erfüllt, auch die Hallen der Bücher
Künftig besuchen, wo Werke des frühesten Druckes sich bergen.
Jetzt schon möcht' ich daher, mein Gutenberg, alle die Schriften,
Die bei Erfindung des künstlichen Drucks am frühsten erschienen,
Incunabeln benennen, als wären sie Kinder der Wiege,
Die einst selber die Kunst, als Kindlein, zärtlich gepflegt hat.
Achtung verdienet daher und freundlichen Dank Dein Vermächtniss,

Gern auch sorg' ich dafür, dies so zu vollziehen im Kloster,
Wie es sich ziemt und der Werth der verliehenen Gaben es
fordert.
Aber zuvor lass uns nun wissen die Namen der Schriften,
Wie sie gedruckt von Dir nach einander erschienen im Zeit-
lauf.
So übersehn wir zugleich Dein rühmliches Wirken bis hier-
her,
Vom Aufkeimen der Kunst bis hinan zu den volleren Zweigen.
Ihm sntwortete drauf der Erfinder des künstlichen Druk-
kes:
Ehren, wie Du sie genannt, kann ich wohl nimmer erwarten,
Mag es auch nicht! Denn wer gab Glück zum Gelingen des
Werkes?
Nur von oben herab kommt gute, vollkommene Gabe!
Nur das lebendige Wort, von Christo gegeben den Menschen,
Suche die Welt unablässig mit Fleiss; denn dessen bedarf
sie!
Nein, nicht dürstet mein Herz nach Gewinn an eitelen Ehren;
Aber der Gegenwart leben und Zeugniss lassen der Zukunft,
Dass ich für sie auch gelebt, dies will mein heisses Ver-
langen.
Heil mir, wenn nicht umsonst ich gestrebt, dem Ziele zu
nahen!
Dort auf jenem Gerüst ruh'n alle die Schriften geordnet,
Die ich gedruckt und jetzt Sanct Clara's Hallen verehre.
Beildeck stehet bereit, als kundiger Diener des Hauses,
Diese sogleich auf der Tafel vor Augen zu legen Euch Allen.

Hört denn, wenn es gefällt, nach der Reihe die Namen der
Werke,
Welche zum Theil von mir im Bunde mit frühern Genossen,
Aber zum Theil auch allein durch mich ausgingen als Druckschrift.
Hierin sehet zugleich mein Vermächtniss an kommende Zeiten.
Eh' die Erfindung der Kunst, mit beweglichen Zeichen
zu drucken,
Ihre Vollendung erhielt, eh' noch, statt Lettern aus Baumholz,
Typen von festem Metall für die Zeichen der Laute zu giessen,
Glücklich gelang; da galt schon der Druck auf hölzernen
Tafeln,
Die, mit Bildern geziert, oft Deutung erhielten durch Schriftwort.
Freunde, wie sehr schon dieses gefiel, das zeiget die Menge
Von Abdrücken der Bilder, die sammt ansprechenden Worten
Künstlich geschnitten in Holz und ähnlich erhabener Arbeit,
Bald nur geschwärzt, bald auch durch schimmernde Farben
erleuchtet,
Auf Pergament und Papier bei'm Drucke der Tafeln entstanden,
Und auf reinlichem Grunde so wiedergegeben mit Anmuth,
Freundlich erschienen dem Blick und belehrend dem Geiste
durch Aufschrift.
Also wurde der Druck mit Tafeln von Holz, der in Deutschland
Früher begann, alsbald Vorgänger des künstlichen Druckes.
Ja, auch dann noch liebte man ihn bei kleineren Schriften,

Als Vollkommneres schon durch bewegliche Typen die Kunst bot.
Darum erschienen durch mich, als Fust mit mir sich verbunden,
Bald mit Tafeln gedruckt und bald mit hölzernen Lettern,
Büchlein für den Gebrauch im Leben mit zierlichem Holzschnitt.
Seht dies kleinste der Bücher! *so* trat es hervor für die Schulen
Mit Holztafeln gedruckt zum frühen Erlernen des Lesens.
Diesem gefolgt sind bald die Horarien, die als Gebetbuch
Viele mit Freuden begrüssten und oft noch suchen zur Andacht.
So auch gingen hervor Confessionalien, brauchbar
Jedem Gemüth, dem heilig der Ruf ist: Prüfet euch selber,
Um andächtig vor Gott zu erneuern das Leben der Seele!
Häufiger noch, als jene, doch oft mit ihnen verbunden,
Wurden Donate verschönt durch die Gaben der neuen Erfindung,
Nicht in geschnittenen Tafeln, wie sonst sie erschienen in Menge,
Sondern mit Typen nunmehr, den beweglichen, künstlich bereitet;
Und hier lieget vor Euch der Gestaltungen Eine, die jenes
Schulbuch für das Latein mit acht Hauptheilen der Rede
Unter dem Walten der Presse gewann zum Besten der Schulen.
Grössere Schriften, die nur mit gegossenen Lettern verwandelt
Wurden in Werke des Drucks, bot dann fortschreitend die Kunst dar.
Da steht allen voran die lateinische Bibel in jener
Neuen Gestalt, die sie durch Typen und Presse gewonnen.

Aber sie ward mir geraubt durch Feindschaft — Treue des Freundes
Nur gab reichen Ersatz. Mit diesem Gedanken begleite
Hier dies theuere Buch mich bis zum Rande des Grabes!
Denn es erinnert an Alles mein Herz, was heilig und trostvoll
Irgend nur Sterblichen ist: Gott, Segen der Prüfungen, Freundschaft —
Alles verkündet sie mir, schon wenn ich sie sehe, von fernen.
Erst nach meinem Erblassen daher geh' dieses Vermächtniss
Hin in die Hallen des Klosters und bleib' ein Gedächtniss der Liebe!

Doch jetzt weih' ich diesem, noch ausser den andern, die Werke,
Welche noch während des Drucks der lateinischen Bibel erschienen,
Ablass-Briefe von Rom sind dies und Mahnungen; kräftig
Reden die letztern, verfasst in der Sprache der Deutschen, um alle
Häupter der Christen zum Kampf mit den Feinden in Osten zu rufen,
Die seit Kurzem den Sitz des griechischen Kaisers gewonnen
Und stets näher und näher mit blutigen Waffen daherziehn.
Möge der fernesten Zeit dies Büchlein sagen: die Druckkunst
Habe sogleich bei ihrem Entsteh'n im Bunde mit jenen
Helden die Waffen geführt, die gegen den Feind sich erhoben,
Welcher mit roher Gewalt zum Quell Castalia hindrang
Und in den Tempeln der Christen mit Hohn dem Erhabensten nahte.

Mit Gussletteru, wie jenes, so ward zur Jahres-Berechnung,

Später, als Fust von mir sich getrennt, und ich nun die Arbeit
Hier aufs Neue begann mit Voranstalten und Sorgen,
Grösseres bald zu vollenden, von mir auch dieser Kalender,
Wohl als erster in solcher Gestalt, durch die Presse bereitet.
Kurz nur hat er den Lauf vom sieben und funfzigsten Jahre
Dieses Jahrhunderts, bemerkt nach astronomischer Ordnung;
Aber ein Denkmal bleibet er mir langwierigen Kampfes.

Freudiger ist für mich die Erinnerung, welche das letzte
Unter den Büchern erweckt; die ich hier weihe zum Erbtheil
Künftiger Zeiten; es ist das Katholikon. — Freunde, beschlossen
Wurde hiermit mein Werk. O möge der Segen des Himmels
Mit ihm ziehen dahin, wo man wohlwollend es aufnimmt!

Also hatte der Greis vor den Freunden die Rede geendet.
Und sie weilten noch immer bei froher Betrachtung der Schriften.
Auch trat näher hinzu mit freundlichen Blicken die Hausfrau,
Sahe der Bücher Gestalt und sprach dann traulich die Worte:

Nun ich gönne von Herzen der guten, verwandten Hebele
Solches Geschenk, und gewiss! nie werd' ich darum sie beneiden.
Freut sie sich dess? Mir wär' es, wie hungernden Hühnchen die Perle.
Aber verzeih' o Gutenberg! mir dies off'ne Bekenntniss;
Gross ist dieses Geschenk und rühmlich des Druckes Erfindung,
Aber es wird uns Frauen von ihr noch so wenig geboten,
Was zu erfreuen vermag in der Sprache der Väter und Mütter.

Elsbeth sprach's, und Lächeln entstand im Kreise der Freunde.
Da nahm eilig das Wort für jene der Drucker von Strassburg:

Lasst auch uns, o Freunde! gestehn zur Ehre der Wahrheit,
Was wir im Stillen erkannt. Uns mangeln noch Schriften zum Drucke,
Die, in Deutschlands Sprache verfasst, für Alle belehrend
Und, anmuthig zugleich, mit Lust zum Lesen erfüllen.
Viel zu bekämpfen gebent noch unsere Sprache der Druckkunst,
Drum sucht diese das Fremde so gern. Doch Gutenberg führte
Schon auch, wie wir vernommen, die Kunst in der Deutschen Gebiet ein,
Dahin lass mich folgen, o Freund, im rühmlichen Wettlauf,
Und ein Ehrengewand sey der Kunst Germaniens Sprache!
Riefs; und freudig erscholl ihm Beifall unter den Freunden.

Siebenter Gesang.

Der Besuch. Die Mittheilung.

CALLIOPE.

Fröhlich erklang das Gespräch noch unter den Freunden, mit denen
Gutenberg, einig im Geist, der vollendeten Werke sich freute;
Als sich die Thür' aufthat und mit Christina, der Gattin,
Schöffer vor ihnen erschien, den Fust mit jener gesendet.
Hold, mit ehrendem Gruss und Achtung gewinnenden Blicken
Nahten sie beide. Belebt von den helleren Flammen des Geistes
Wandte das Auge des Mannes sich hin zu dem Kreise der Edlen,
Denen es sagte, wie hoch er noch im Herzen sie ehrte.
Da weckt hohes Gefühl in ihnen des Kommenden Anblick,
Ehrend erheben sie sich vor ihm und der sorgsamen Gattin,
Die, noch jugendlich schön, doch trüberen Blickes und schüchtern
Grüssend, zu denen sich naht, die Fust, ihr Vater, noch hasste.

Traulich empfing Christinen sogleich als Freundin die Hausfrau,
Aber zu Gutenberg sprach mit Zutraun Schöffer die Worte:

Ehre zuvor Euch, Edler! Verzeiht mein spätes Erscheinen!
Störend nur ist's, drum schob ich es auf. Doch Pflichten der Treue
Gegen den Vater des Weibes, das ich mein nenne mit Liebe,
Geben mir Muth, noch heut, auf Euere Güte vertrauend,
Euch in dieser Behausung, von der Ihr scheidet, zu nahen,
Um Aufträge, die Fust mir gab, mit Euch zu berathen.
Doch jetzt nehmt vor Allem den Wunsch aus dankendem Herzen,
Dass beim Scheiden von hier, wenn Ihr dies wirklich beschlosset,
Wie ich vernahm, nur Glück und Heil Euch lohnend begleite,
Lohnend für jedes Verdienst, das Ihr Euch rühmlich erworben,
Und mich unter so Vielen mit Euch auf immer verbindet,
Wenn auch die Zeit uns getrennt, durch gesonderte Wege des Schicksals.

Ernstvoll hörte der Greis dies an und erwiederte liebreich:
Jetzt auch seyd mir willkommen, zur späteren Stunde des Abends.
Denn Ihr bleibet vor Vielen mir werth, und immer geöffnet
Stehet für Euch mein Haus, wie für Christina, die Gattin.
Wohl auch erfreut mich der Wunsch, den Ihr in Frieden mir bringet,
Für mein bleibendes Wohl beim Scheiden aus dieser Behausung;
Aber erhöht noch würde mein Glück, wenn wirklich den Frieden
Fust nun, redlich gesinnt, mit mir zu erneuern gedächte.
Auftrag gab er dazu Euch, Freund? Nun, lasset vernehmen,
Welch' ein Friede mir komme von ihm, der feindlich bis jetzo

Wider mich stand! Doch erst lasst unter den Freunden Euch nieder,
Die hier weilen und Euch gern sehen in festlichen Stunden.
Lasst beim Römer des Weins Euch jetzt noch gefallen der Rede
Freien Erguss; und Euch, Christina, labe die Hausfrau.

Also geschah's; doch nur mit des Anstand's feinerer Sitte
Wandte sich Schöffer nunmehr zu den Gästen des würdigen Greises.
Freundlich zu ihnen gesellt und Vieles verkündend mit Anmuth,
Wusst' er den Gast von Strassburg auch, als frühern Genossen,
Bald mit holdem Gespräch zu erfreun, wie sehr auch von Neuem
Manches Gefühl in ihm sich regte, das früher im Wettkampf,
Wo ihn Schöffer besiegt, sein Herz mit Qualen erfüllte.
Schöffer jedoch liess klug sein Lob von den Werken erschallen,
Die zur Ehre der Kunst in Strassburg Mentel geschaffen.
Forschend entdeckte zugleich sein weit hinschauendes Auge
Seitwärts liegend die Werke des Drucks, die Gutenberg scheidend
Hatte dem Kloster geweiht und der Welt zum bleibenden Erbtheil.
Als er nun diese bemerkt, da sprach er im Kreise der Hörer:

Glücklich der Mann, dem der Himmel es schenkt, am Ziele der Laufbahn,
Sie zu beschliessen, wie Ihr, o Gutenberg! Unter geliebten
Freunden und Schülern verweilt Ihr jetzt beim lohnenden Anblick
Euerer Werke, von denen ein Theil, als redende Zeugen
Von der erfundenen Kunst, die Gebiete der Menschen durchwallen;

Andere, deren Besitz Euch blieb, jetzt bei dem Gedächtniss
Rühmlich vollendeter That noch schönere Hoffnung verkünden,
Und, von Geschlecht zu Geschlecht forterbend, im Wechsel der Zeiten,
Euch mit unendlichen Ruhm, als der Druckkunst Vater, umkränzen.
Würdigster, achtet auch mich als Euern Verehrer! Bezeugen
Will ich es laut, auch wenn einst Eure Tage dahin sind,
Ja, wenn der Tod Euch scheidet von hier, mich aber der Himmel
Unter den Lebenden lässt, dann will ich zur Ehre der Wahrheit
Offen bezeugen, wie Ihr, als Fust mit Euch sich verbunden,
Mühen und Kosten verachtend, zuerst die beweglichen Lettern
Fandet zum künstlichen Druck, ihn dann mit der Bibel begannet
Und zwölf Bogen bereits vier tausend geliehene Gulden
Kosteten. Schweigen jedoch lasst mich von der bitteren Trennung
Unseres Bundes mit Euch. Nur glaubt nicht, goldene Schätze
Würden gesammelt seitdem in unserem Hofe zum Humbrecht.
Zwar ward Manches daselbst von uns durch die Presse vollendet,
Was noch jetzt uns erfreut und wohl auch bleibenden Werth hat.
Schnell nach einander erschien in zwei Auflagen das Psalmbuch,
Dann Duranti's Schrift und die Clementinen. Doch mehr noch
Wandten wir Müh' und Fleiss auf den Abdruck, den für die Bibel
Unsere Presse zuletzt in lateinischer Sprache besorgt hat.

Denket den Aufwand Euch, den dieses Beginnen verlangte,
Denket, wie viel ein Werk uns kostete, welches vollendet
Auf Pergament und Papier, an viermal hundert und achtzig
Blätter enthält und so zwei stattliche Bände gestaltet!
Darf ich sagen, wie viel dann auch Goldfarben und Purpur
Zum Einmalen der Bilder und Hauptbuchstaben verlangten?
Darf ich erwähnen, dass wir die gerundete Type, die nachmals
Auch von der Bibel den Namen erhielt, mit ziemlichem Aufwand
Hierzu bereitet durch Guss, um Euch gleichstehen zu können,
Gutenberg, da von Euch die Rotatype gefunden
War zum besseren Druck des Katholikons? Aber nicht prangen
Will ich damit. Nur sage dies Euch, wie viel wir verloren,
Als im selbigen Jahr, wo also gestaltet die Bibel
Bei uns erschien, auch die Nacht des verderblichen Kampfes hereinbrach.
Ach! Wer nennet die Schrecken, die Mainz beim Wüthen der Feinde
Damals erfuhr? Sie raubten voll Gier, sie mordeten, brannten —
Und in verzehrenden Gluthen versank auch unsere Werkstatt!
Ja, uns war es vor Allen bestimmt, im Hofe zum Humbrecht
Schweres zu dulden. Denn kurz vor jenem entsetzlichen Unglück
Unserer Stadt, als hier Graf Diether noch führte die Herrschaft,
Und, in der Feste von Mainz sich bergend, den Gegner bekämpfte;
Da ward hier mit Hülfe der Kunst ein offenes Schreiben
Häufig vertheilt auf Befehl von Diether, um wider die Feinde,
Die ihn drängten, nicht blos mit ehernen Waffen zu streiten,
Sondern sich auch durch Schrift zu vertheidigen. Also betreten

Hat die erfundene Kunst die gefährliche Bahn, zu den Höhen,
Wo die Gerechtigkeit thront mit dem Schwert und der lohnenden Wage.
Ohne den Namen der Stadt und des Druckherrn, aber mit Kühnheit
Trat sie hervor; doch als nun Diether bezwungen, und Adolph
Siegreich wurde durch Kampf, da fiel auf unsere Werkstatt
Rächend das Schwert, weil Fust mit seinen Genossen für Diether
Freundlich gesinnt, wie es schien, ihm diente mit Werken der Druckkunst.
Ob er ihm wirklich gedient? Ihr kennet der Sache Verhältniss,
Wisset, wie Fust noch jetzo der Gnade des Fürsten entbehret,
Und Ihr sehet nun wohl, wie wir noch sorgen und kämpfen.
Zwar von Neuem erbaut ist unsere Wohnung, die Werkstatt
Voll von Druckergeräth, in Thätigkeit wieder die Presse,
Und an Arbeit fehlt es uns nicht; doch fehlt die Vollendung
Mit der gesegneten Frucht. Um diese nun endlich zu sammeln,
Will Christina's Vater mit mehreren Werken der Druckkunst
Bald nach Frankreich ziehn und vor Allem die Messen der Hauptstadt,
Wie er es früher gethan, zu seinem Gewinne besuchen.
Deshalb regen die Hände sich jetzt vom frühesten Morgen
Bis in die späteste Nacht bei uns, um Vieles zu schaffen,
Was nicht werthlos sey in Frankreichs glänzender Hauptstadt.
So ward ziemlich beendet der Druck vom sechsten der Bücher
Jener Beschlüsse, die einst Bonifaz, des Namens der achte
Unter den Päpsten, zu sammeln gebot, er, welcher durch heissen

Kampf mit Philipp dem Schönen noch jetzt denkwürdig für Frankreich
Bleibet, so dass dort oft nach den Decretalen gefragt wird.
Bald auch verlässt nun die Presse des Cicero Schrift von den Pflichten,
Und ein Lehrbuch für das Latein, in gebundener Rede.
Seht, dies Alles verlangt Christina's Vater zur Reise
Schnell durch den künstlichen Druck auf's Beste vollendet zu sehen,
Um durch dessen Verkauf die erlitt'nen Verluste zu decken.
Aber mir selbst scheint jetzt die beschlossene Reise gefahrvoll,
Und Christina, die Tochter, wie sorgt sie wegen des Vaters!
Da nahm diese das Wort und sprach voll reger Empfindung:
Ja, für den Vater besorgt bin ich. Er will uns verlassen,
Will nach Frankreich reisen, woselbst so, wie ich vernommen,
Jetzo der Tod durch Seuchen voll Qual viel Tausende hinrafft.
Wird der Gefahr mein Vater entgehn? Er glaubt es; doch bange
Ahnungen sagen: er stirbt! — Auch hat ein Traum mich erschrecket,
Welcher mir kam, als ich vor Kurzem vernommen durch Zufall,
Für unschuldig erklärt sey jetzt Johanna, die Jungfrau,
Die so muthig ihr Volk jüngst rettete, aber zum Lohne
Bald als Zauberin schrecklich gequält und langsam verbrannt ward.
Wie ein Engel erschien sie mir im Traume, sie schwebte
Näher, — von purpurnen Lippen erklang, wie Säuseln, die Stimme:

„Sieh', Christina, die Berge, wo sich am Abend die Sonne
Sinkend verbirgt; dort sammeln sich Wolken, es fliegen
Blitzende Pfeile daraus und treffen die fernen Bewohner
Frankreichs, dass sie erstarrt zu Tausenden fallen auf einmal.
Das sind Pfeile der Pest. — O warne den Vater! O bitte,
Ferne zu bleiben von dort, dass ihn nicht treffe der Pfeilwurf!"
Solches vernahm ich im Traum und sahe die dunkelen Wolken,
Sahe die blitzenden Pfeile — dahin zog eilend ein Wandrer —
„Ach! mein Vater — o kehret zurück!" So rief ich erwachend,
Bebte noch, dankte zugleich, dass nur ein Traum mich erschreckte.
Aber noch bleibt mir viel zu befürchten. Noch achtet der Vater
Nicht auf Bitten und dringet darauf, schnell Alles zu schaffen,
Was er zur Reise bedarf und längeres Säumen verhütet.
Gern wohl folgten wir ihm, wenn solches die Zeit nur vergönnte.
Doch sie drohet Gefahr, und das ist's, was mich bekümmert.
Nicht blos wegen des Traums, nein, wegen der Schrecken des Todes,
Die jetzt wirklich das Land dort jenseit der Berge bedecken,
Deshalb wünsch' ich Verzug der beschlossenen Reise nach Frankreich.
Helfet, ich bitte darum, dass ich finde des Wunsches Erfüllung!

So Christina, doch ihr antwortete ruhig Humery:
Ehre den zärtlichen Sorgen, womit Ihr, werthe Christina,
Mit dem Gemahl es versucht, vor Gefahren zu schirmen den Vater!

Und wem sonst wohl kann es gelingen, dass Fust sich bewegen
Lasse zu weilen? Vermag dies mehr, als die Seinen, ein And'rer?
Doch Ihr rechnet auf uns. Ihr meinet, wenn wir uns entschlössen,
Unsern bisherigen Streit nach Eurem Gefallen zu enden,
Und nicht länger von uns mit Ernst abwiesen das Urtheil,
Das vor Gericht so schweren Verlust für Gutenberg brachte;
Dann nur hättet Ihr Ruh' und könntet in Frieden geniessen,
Was Ihr im Kampfe gewann't; ja, frei von häuslichen Sorgen,
Würde dann Fust nicht mehr Euch quälen mit seinem Entschlusse,
Ohne Verzug in das Land, wo Gefahr ihm drohet, zu reisen.
Wir auch wünschen den Frieden nach lang obwaltender Zwietracht,
Aber ein Unrecht wird nicht Recht im Laufe der Zeiten,
Und wir suchen den Frieden umsonst auf dem Wege der Falschheit,
Drum auf Wegen des Recht's lasst uns nachstreben der Eintracht!
Dies sey unsere Bahn! O käme nur offen und arglos
Fust uns näher mit Euch auf diesem beglückenden Pfade!
Auf denn! Lasset den Streit mit Festen des Friedens sich enden,
Und dies bleibe der Sinn, wenn Bechtermünz nun mit der Presse,
Die beim Scheiden von hier er empfängt aus den Händen der Freunde,
Nur als Bürger von Mainz in Eltvill übet die Druckkunst,
Ohne die Rechte zu kränken, die Ihr als Drucker behauptet.
Bleibet sein Freund, o Schöffer, und glaubt, wir erkennen mit Achtung
In Euch Einen der Männer, die werth sind, unter den Vätern

Unserer Stadt ihr Wohl zu berathen im würdigen Bunde.
Schon sind ehrend auf Euch deshalb viel Blicke gerichtet,
Und noch grösserer Ruhm bleibt Euch im Dienste der Druckkunst.
Freuet Euch dess, Christina, die Ihr als Tochter des Mannes,
Der die erfundene Kunst durch Schätze gefördert und Klugheit,
Auch als Gattin den Ruhm mit Einem der Würdigsten theilet!
Mit ihm könntet Ihr viel im Herzen des Vaters bewirken,
Mit ihm jenen vielleicht vor Wegen des Todes bewahren,
Ja, Muth finden im Leid, wenn von Euch scheidet der Vater.
Aber auch wir sind willig, so viel wir vermögen, mit Beistand
Euch zu erfreuen, wenn Fust nur Worten des Friedens Gehör giebt.
So Humery; da kämpfte der Schmerz mit der Freude des Herzens
In Christinen, und feucht von Thränen erglänzte das Auge.
Lange vernahm sie daher viel tröstende Worte von Elsbeth,
Und mit ihnen verwob sich traulich die Rede der Männer.

Achter Gesang.

Die neuen Bundesgenossen. Die Leitsterne.

MELPOMENE.

Gleichmuth wahre mit Fleiss in bedenklicher Sache dem Herzen,
Sterblicher! Diesen Gedanken, den einst ein erhabener Sänger,
Hoher Begeisterung voll, für die Sterblichen alle gesungen,
Den zu befolgen, erkor sich Schöffer im Kampfe der Männer,
Die er verehrte, doch feindlich schon längst von einander getrennt sah.
Innig verbunden mit Fust, durch Beruf und Bande der Liebe,
Fühlt' er zugleich sein Herz für den edlen Erfinder der Druckkunst
Schlagen, so wie für den Kreis, der den Würdigen liebend umringte.
Werthvoll war ihm daher, was lobend Humery gesprochen,
Aber es schwieg sein Mund beim Kampfe der heissen Gefühle;
Jetzo bezwang er sich selbst und sprach die erwogenen Worte:
Dank Euch, Edle, für jeden Beweis fortdauernder Achtung,

Die Christinen und mir in Euerem Bunde zu Theil wird.
Gutenberg und Humery, o dass mein Name, mit Euren
Namen vereint, noch spät im Munde des Volkes ertönte!
Bechtermünz, neuen Gewinn bring' Euch und der würdigen Tochter
Unsere Kunst, die jetzt mit den Segnungen ihres Erfinders
Ihr von diesem erlangt! Und Euch, o theuerer Mentel,
Mögen die Sterne des Glücks Euch nimmer verlöschen in Strassburg!
Aber gedenket zugleich mit versöhnlichem Herzen des Mannes,
Der auch einst im Bunde mit Euch die Erfindung der Druckkunst
Kräftig gefördert und mir sein Kind als Gattin vertraut hat.
War er im Glück vielleicht zu vermessen, so lehrte das Unglück
Ihn, wie gefährlich es sey, vom Bunde der Treue zu weichen.
Auftrag wurde daher, wie Ihr schon bemerktet, in Wahrheit
Mir von jenem ertheilt, dass ich Euch freundlich ersuche,
Nicht noch länger den Streit fortdauern zu lassen durch Einwand
Gegen den Spruch des Gerichts, der längst schon Geltung gefunden.
Denn wie viel auch Fust kraft jener Entscheidung gewonnen,
Mehr noch hat ihm geraubt ein furchtbar waltendes Schicksal.
Lasset denn ab vom Streite, dann will auch ohne Bedenken
Fust es gestatten, dass fern von der Stadt im Thale des Rheingau's
Unter dem Schutze des Fürsten, der Huld und Vertrauen Euch schenket,
Durch den Genossen und Freund Ihr neu aufrichtet die Werkstatt.

Denn wohl möchten wir sonst abmahnen von diesem Beginnen.
Oder gebührt es uns nicht, durch Rath und That zu verhindern,
Was Ihr beschlosst, um uns die erworbenen Rechte zu sichern?
Wird nicht unsere Kunst, die vielen ihr werthes Geheimniss
Allzu gefällig verrieth, noch verbreiteter werden von dorther? —
Nahe bei Eltvill liegt in Rheingau's Fluren ein Kloster,
Still von Brüdern bewohnt, die Groot, als Lehrer des Volkes,
Einst in den niederen Landen des Rheins mit Treue gesammelt,
Um mit redlichem Fleiss vor Allem als Lehrer der Jugend
Schulen zu stiften und Bücher von Werth zu erhalten durch Abschrift.
Treulich gefolgt sind jenem, auch als er gestorben, die Jünger,
Welche sich Brüder genannt, die gemeinsames Leben verbindet;
Denn was jeder gewinnt durch Arbeit, bleibet Gemeingut.
Muthvoll gingen sie aus in gesonderten Schaaren mit Ordnern,
Um zu erweitern den Kreis für die neu aufblühende Pflanzung,
Wie ihr Meister, gehüllt in graue Gewänder mit Gürteln,
Hoch auf den Häuptern den Hut, den gerundeten. Fleissig und friedsam
Suchten sie bleibenden Sitz, und bald ward dieser gefunden.
So nahm Cöln am Rhein sie auf. Auch Adolph von Nassau
Gab als schirmender Fürst vom Rheingau willig den Brüdern
Jenes Vereines daselbst in stillen Gefilden ein Obdach.
Dort im Thale das Kloster, benannt nach dem Namen Maria's,
Ist nun die Stätte, wo jene nach ihrem Gelübde die Jugend
Bilden und Bücher zugleich durch Abschrift mühsam erwerben,
Um sich für ihren Bedarf zu eröffnen die Quellen der Nahrung.
Aber es fliessen die Quellen nicht mehr so reichlich, wie vormals

Ihrem Verein. Drum sind sie bedacht, die Erfindung der Druckkunst
Klug für sich zu benutzen und selbst sie zu üben im Kloster.
Seht! so richtet Ihr ganz nach ihrem Verlangen die Werkstatt
Jetzt in Eltvill auf; denn dahin haben nur eine
Stunde des Wegs vom Kloster im Thal zu durchwallen die Brüder,
Und sie werden fürwahr dort oft Euch nahen und lernen,
Wie sie es pflegen, mit Fleiss, was sie zum Werke bedürfen.
Still, mit verborgener List, wenn Ihr's am wenigsten glaubet,
Werden sie lauschen und bald eindringen in jedes Geheimniss,
So dass neben der Presse, die Ihr aufrichtet in Eltvill,
Auch wohl Maria's Thal in Kurzem sich freuet der Druckkunst.
Aber, o sagt nun selbst! kann dies wohl frommen den Bürgern
Hiesiger Stadt? Darf sie so wenig bewahren ihr Kleinod?
Also Schöffer, da sprach der Erfinder des künstlichen Druckes:
Freund, wir streben umsonst, für uns zu bewahren, was Allen
Nöthig und heilsam erscheint. Auch sind die Bewohner des Klosters,
Welches in Rheingau's Fluren entstand, nicht ferne von Eltvill,
Redliche Männer, und Heil bringt uns ihr frommes Bemühen,
Mehr, als früher geschah, für die Bildung der Jugend zu sorgen.
Mit der belebenden Fluth vom lauteren Quelle des Wissens
Müssen dem Leser bereits frühzeitig die Lippen benetzt seyn;
Ja, schon Kinder bedürfen des sinnvoll lehrenden Spieles,
Welches die Musse der Schulen für sie Heil bringend bereitet;
Wenn die erfundene Kunst, durch Druck zu verschönern die Bücher,

Gleich Frucht tragenden Bäumen, der Welt mit freundlichem Schatten
Blüthen und Früchte zugleich für alle Geschlechter verleih'n soll.
Deshalb möcht' ich die Männer, die sich hingeben für Schulen,
Lieber verbinden mit uns, als sie feindselig entfernen.
Doch bleibt dessen gewiss, stets werden wir sorgen in Eltvill
Nur in Verbindung mit Mainz und für sein Bestes zu wirken.
Auch fortwährender Kampf mit Euerem Hause verschwindet,
Wenn nur Fust durch sichern Vergleich mir leistet die Bürgschaft,
Jenen Ersatz zu verleihn, den Recht und Billigkeit fordert.
Traun, ein bescheidener Theil nur ist's, auf welchen ich rechne,
Und gäb' ich ihn auf, so verletzt' ich Rechte der Freundschaft.
Euch, o Schöffer, gelingt's, durch treffliche Werke des Druckes,
Die Ihr vollendet, das Haus, für welches Ihr wirket, durch neuen
Wohlstand bald zu erhöh'n und die Ehre des Namens zu sichern.
O wenn Eueren Ruhm einst laut die Geschichte verkündet,
Möge sie dann auch rühmen, wie wir mit Ehren vollendet!
Schöneres noch, als mir, ist Euch schon jetzo gelungen;
Aber bei Euerem Namen gedenkt auch meiner die Nachwelt,
Und die Geschichte der Zeit wird Richterin unserer Thaten.

Also der Greis; da sprach, dem Beifall schenkend, Humery:
Ja, die Geschichte der Zeit wird Richterin unserer Thaten,

Wird auch den kleinen Beginn einst messen nach grossen Erfolgen!
Glaubt mir, Freunde, die Zeit wird kommen, wo glänzende Städte
Stolz seyn werden, ein Werk aus den frühesten Zeiten der Druckkunst
Unter den Büchern zu sehn, für welche sie Hallen erbauen;
Zeiten, wo Silber und Gold in Menge man bietet für Schriften,
Welche zuerst durch Euch darbot die erfundene Presse.
Denn sie bilden die Stufen, die aufwärts führen zum Höheren,
Wo das Vollkommnere thront im Verein mit dem Guten und Schönen.
Seht! ein heiliges Bild gab Anlass, solches auf Tafeln
Treu zu entwerfen und dann vielfach zu erneuen durch Abdruck;
Spruch und Geschichte, gewählt zum Bilde, verschönten den Holzstich,
Wie Christophorus zeigt, der Gefeierte, mit dem Gedenkspruch:
„An dem Tage, wo dir Christophorus dienet zum Anblick,
Sicherlich wirst du an dem nicht sterben unseligen Todes.“
Bilder an Bilder gereiht auf Blättern mit sinniger Aufschrift
Wurden sodann mit Tafeln gedruckt in der Sprache der Völker.
Also bereitet erschien das prophetische Buch des Johannes,
Welches die Aufschrift bietet zu acht und zwanzig Gestalten.
Ja, die Geschichte des Herrn nach den Schriften der hohen Apostel
Ward in Bildern verlieh'n mit den Worten des heiligen Buches,

Dass man lerne die Kunst, der Erzählungen stets zu gedenken.
Funfzehn Bilder, gereiht an gleich viel Blätter mit Schriftwort,
Füllen daher dies Werk nach Ordnung des Druckes mit Tafeln.
So auch folgte die Bibel der Armen, erfüllet mit funfzig
Bildern, und jedes erklärt ein Spruch aus dem Buche der Bücher;
Ferner, das Buch von der Kunst glückselig zu sterben, wo sinnvoll
Eilf Abbildungen stehn mit Sprüchen auf Blättern daneben;
Dann Maria's Geschichte, der Jungfrau, wie sie im Hohen
Liede begeistert der Sänger geschaut, nach besonderer Deutung.
Schön sind hier die Gestalten, wovon auf Rollen der Sinnspruch
Redet mit Worten der Schrift. Auch sahen wir Spiegel des Heiles
Reich an Bildern, doch weniger schön durch gefällige Schriftart,
Welche, darunter gestellt, in verschiedenen Sprachen sie deutet.
Aber worauf war all dies emsige Streben gerichtet?
Suchte nicht jeder ein höheres Ziel bei dem Drucke mit Tafeln
Sich zu erringen? Und kam nicht dieser ihm nahe, doch jener
Ihm noch näher, bis endlich es Einer gefunden im Wettkampf?
Freut Euch, Theu're, dass Ihr es erreicht! Doch sehet, noch höher
Führet der Lauf. Denn kann nicht trefflicher werden der Holzschnitt?
Kann das bewegliche Heer von Typen nicht wieder ein Ganzes
Bilden, worin sich der Druck auf Tafeln mit diesem befreundet,
Und das Vollkommnere schafft? Kann nicht die erfundene Presse

Kräftiger noch und schneller als jetzt einst wirken, mit neuen
Künsten und Kräften vertraut, die unserem Wissen noch
fremd sind?
Aber damit das Entdeckte zu neuen Entdeckungen führe,
Muss die erfundene Kunst aufsuchen die Sitze der Weisheit,
Wo Hochschulen bestehn und Kräfte sich stählen an Kräften.
Sie sind unserer Kunst die Gestirne, von denen geleitet,
Sicheren Tritt's sie geht. Und verlangt Ihr die Wege zu
kennen,
Welche fortan sie erwählt, so blickt auf die Länder und
Städte,
Wo Hochschulen, vereint mit Künsten und Handel, gedeihen.
Unter Italiens Städten erhob am früh'sten Bologna
Würdig ihr Haupt, als Mutter des höhern Vereines für Bildung,
Welcher gepflegt von ihr gleichzeitig mit jenem in Frankreichs
Hauptstadt herrlich erwuchs. Doch eben so zeitig erbaute
Auch Britannien sich Hochschulen und Spanien folgte,
Portugal stellte sich gleich; dort aber nach Osten, in Böhmen,
Oeffnete Prag alsbald die Vereinigungsstätte der Künste.
Und für Polen gewann dies Kleinod sorgend Jagello.
Deutschland sahe darauf in Wien mit Freuden die erste
Jener erleuchtenden Schulen, die ihm aufgingen, wie Sterne,
Sahe der Künste Verein am Königsstuhle des Neckars;
Cöln und Erfurt traten nunmehr in die Reihen der Schwestern,
Würzburg theilte den Ruhm, und Leipzig, die Zierde von
Sachsen,
Siehe! wie freundlich und treu sie bewahret die Künste des
Friedens!

Rostock wurde dem Bunde vereint mit Löwen und Trier,
Bald anch rühmte sich dess Greifswald' am Gebiete der Ostsee,
Freiburg dann am Felsengebirg im waldigen Breisgau.
Auch in Basel gedieh, noch jung an Jahren, doch kraftvoll
Solch ein Verein von Allem, was Kunst und Wissen erhöhet,
Und jetzt bringet dies Glück Corvinus für Ofen in Ungarn.
Unserer Stadt blieb solches noch fern, doch nahen die Tage,
Wo es erscheint für Mainz und des Druckes Erfindung verherrlicht.
Aber in Städten, wo schon Hochschulen die Künste vereinen,
Und in Orten, die jenen nicht fern, der beglückenden Nähe
Jetzt sich erfrenn, da wird ihr Obdach suchen die Druckkunst,
Da vor Allem es finden nnd neu sich erbauen die Werkstatt.
Glücklich gedeihet daher zu Cöln am Rheine die Presse
Unter dem leuchtenden Stern. Heil Euch in der Nähe von Freiburg,
Und von Basel, o Freund aus den gastlichen Auen von Strassburg.
Aber verwundert Euch nicht, wenn bald die bewegliche Presse
Wohl auch jene sich wählt im Bunde mit neuen Genossen,
Oder noch früher vielleicht in Augsburg suchet die Heimath,
Wo im Leben der Knnst schon längst viel Grosses hervorging;
Wnndert Euch nicht, wenn bald am Neckar, wenn an der Pegnitz
Oder am Donaustrom auftauchen die Gnomen der Druckkunst!
Sollten wohl Wien und Prag nicht neben den höheren Schulen,
Die dort blühen, auch jener sofort Aufnahme vergönnen?
Sollte sie dann nicht bald an die Ufer der Pleisse gelangen,
Dort nicht, näher vertraut mit den höheren Quellen des Wissens

Und von Schätzen umringt, die dort ihr bietet der Kunstfleiss,
Schöner und schöner ihr Werk zum Segen der Völker vollenden?
Zwar Italiens Städte, die nach Bologna so zahlreich
Höhere Schulen gestiftet, und Lehrern vom Volke der Griechen
Wohnung vergönnt, als diese vor rohen Eroberern flohen;
Sie stehn früher bereit, auch die Druckkunst froh zu begrüssen
Und mit freundlichem Sinn ihr gastliche Hallen zu öffnen.
Schon sind Deutschlands Söhne bemüht, dort Schriften zu drucken,
Schon hat jene nach Rom ihr rüstiges Streben geleitet,
Und dort wirken sie nun zur Ehre der deutschen Erfindung.
Doch durch griechische Kunst, durch römische Sitte geläutert
Wird dort herrlicher noch, was redlich der Deutsche geschaffen.
Und so werden fortan in Frankreichs grösseren Städten,
So in jenen, die längst Britannien zieren und Holland,
Ja in jeglichem Lande, wo Schulen der höheren Bildung
Blühen, dem künstlichen Druck aufgehen die Sterne des Glückes,
Und die Verbundenen alle den Kampf um die Palme beginnen.

Neunter Gesang.

Wiederkehr und neue Trennung.
Das Morgenroth.

URANIA.

Was von Kämpfen und Palmen? Ich bring' Euch Frieden!
So tönt' es
Durch die geöffnete Thür, als eben Humery die Rede
Schloss mit lauterem Ton. Und schnell, wie die schwebende Taube,
Flog in des Kommenden Arm Elsbeth von der Seite der Freundin.
Ihrem Gemahl flog sie mit freudigem Herzen entgegen;
Denn er kehrte zurück, er suchte verlangend die Seinen,
Ihm sank jetzt an die Brust mit Kuss und Grusse die Gattin.
O willkommen! willkommen! so rief sie, und die Verwandten
Riefen's mit ihr. „Doch woher bringt Dich Dein Schicksal?"
„Aus Sachsen,
Freunde! mit Wünschen von dort für den Segen der neuen
Erfindung."
Schön, dass dort auch uns'rer gedacht wird! riefen die Freunde. —
Aber warum musst' ich, fragt jener, Euch suchen im Druckhaus
Jetzt zur nächtlichen Zeit? Wohl ziemet es Rittern zur Nachtzeit,
Wie am Tag' in den Bügeln zu seyn; doch welche Gefährde
Hält, Euch, Freunde der Kunst, in diesem Gebäude so spät noch?
Gutenberg sprach: Jetzt gilt es, von hier auf immer zu scheiden,
Und Du siehst nun von uns zum Abschied Alles bereitet.

Aber verkünd' uns, Neffe, was Dich herbringet von Sachsen?
Drauf antwortete jener im Mitten der harrenden Freunde:
Dorthin ward ich gesandt von Friedrich's stattlichem Heere,
Als bei des Jahres Beginn Papst Paulus der Zweite den Reichszug
Gegen die Streiter für Huss im Lande der Böhmen geboten.
Podiebrad, ihr König, beschirmt sie. Aber gewaltig
Zürnte der Papst und betheilte darob den erhabenen Kurfürst
Sachsens durch eine der Bullen, die Rom aussendet, mit Auftrag,
Führer zu seyn vom Heer des bedroheten Reiches der Deutschen.
Doch so ruht der Befehl in friedsamen Händen. Vergebens
Standen die Schaaren bereit, grad' an in die böhmischen Kreise
Muthig zu dringen; umsonst sah'n wir nach dem Lande der Nachbarn,
Welche, mit jenen vereint, doch unter sich bilden ein Bündniss
Von sechs Städten, die viel im Kampfe der Völker erduldet,
Aber von denen die kleinsten, getreu mit den grössten im Bunde,
Dem im Himmel die Furcht, und dem Könige geben die Ehre.
Drum hat Siegmund schon, als König von Böhmen und Kaiser,
Nutzbare Rechte vergönnt auch Einer der Kleinsten des Landes,
Wo durch's freundliche Thal, in der Obhut weidlicher Höhen,
Nach Poloniens Grenzen der Heerweg führet von Leipzig.
Friedlich gesinnt sucht Ernst von Sachsen für jetzo den Reichszug
Gegen Georg von Böhmen durch seine Vermittlung zu hindern.
Auch sein fürstlicher Bruder, mit dem Ernst herrschet gemeinsam,
Albert, scheuet den Krieg mit dem Könige. Denn zur Gemahlin
Gab ihm dieser die Tochter, Sidonia, welche den Frieden
Zwischen dem Vater bewahrt und ihrem erlauchten Gemahle,
Obwohl dieser, an Muth selbst Troja's Helden vergleichbar,
Keinem der Tapfersten weicht und immer im Kampfe voransteht.
Theuer und werth bleibt ihm Graf Diether, von welchem das Kurschwert

Adolph kämpfend errang und die Herrschaft unseres Bisthums.
Wird einst Diether noch Herr von Mainz nach dem Tode des Adolph,
Wie es Verträge bestimmt, dann will selbst einen der Söhne
Albert jenem vertraun, dass er ihn bilde zum Füsten.
Weil denn Frieden im Reich noch schirmend die Hohen bewahren,
Deshalb ruhen die Waffen und ich fand Wege zur Heimkehr.
Eilend bestieg ich das Ross, mich trieb das Verlangen, Geliebte,
Euch bald wiederzusehn, und Dich vor Allen, o Elsbeth!
Und so mussten zum Ritt auch die späteren Sterne mir leuchten.
Also der Ritter, darauf sprach Elsbeth freudig die Worte:
Dank den Erhaltern des Friedens! Nun kann ich heiter den Abschied
Mit Euch feiern, den Ihr, o Freunde, so lange berathet!
Fällt er Euch schwer? So lasst auch mich jetzt rathen zum Besten.
Brechet nun auf von hier und pfleget der Ruh' in dem Hause
Gutenbergs, ehe der Morgen uns hier noch findet beisammen,
Lange genug hat uns dies Haus auch zuletzt noch gefesselt,
Gleich als bannten uns Geister, die hier im Verborgenen walten.
Traun! sie hielten Euch noch, wärst Du mein Gemahl nicht gekommen,
Um, wie's Rittern geziemt, den bedenklichen Zauber zu lösen.
Ach! Christina, die Freundin, sie hat mit ihrem Gemahle
Deshalb Vieles versucht, doch umsonst! Nur neue Bedenken
Quälen uns nun. Denn schwer ist's ja von Freunden zu scheiden,
Ohne den Wunsch zu erfüllen, der uns von ihnen vertraut wird.
Kaum war dieses gesagt, da entgegnete Schöffer mit Würde:
Edelste! Fürchtet von mir nicht länger verzögernden Einwand;
Auf die Geschichte der Zeit hat Euer Verein sich berufen,

Sie soll Richterin seyn, — so sey's! ihr bleibe der Ausspruch!
Was ich gethan im Dienste der Kunst und im häuslichen Leben,
Leg' ich getrost mit Euch vor die Augen der prüfenden Nachwelt.
Zwar kann dieser Entschluss nicht fördern des Streites Entscheidung,
Welchen noch Fust mit Euch zu bestehn hat. Wohl auch die Hoffnung
Schwindet, dass dieser für jetzt noch meide die Reise nach Frankreich.
Denn wie grosse Gefahr auch drohe, des Geldes Gewinnung
Scheint ihm wichtiger jetzt, als selbst die bedenklichste Reise,
Weil ihm Silber und Gold mehr gilt im Streite, denn Alles.
Unabwendbar nahet daher für mich und die Meinen
Jetzo die Trennung von ihm, ja leicht wohl die Trennung auf immer.
Aber gethan hab' ich nun hier in Euerem Kreise,
Was ich gekonnt und die Pflicht mir gebot im Bunde mit jenem.
Wahrlich! mir selbst gilt nicht für das Höchste die Fülle des Geldes;
Jedem das Seine vielmehr wohlwollend gewähren und lassen,
Und dem Vollkommneren stets nachstreben in jedem Berufe,
Das ist's, was zum Ziel ich gewählt im Gange des Lebens.
Davon zeuge dereinst noch ein Werk mit dem Namen des Volkes,
Dessen gedacht hier wurde mit Ruhm. Fest hab' ich beschlossen,
Bald durch den künstlichen Druck zu verbreiten die Chronik von Sachsen,
Und dies Werk durch ein neues Geschlecht von Typen zu schmücken.
Dies soll frei von der Form, die uns von den Römern verlieh'n ward,
Rein in deutscher Gestalt und Art durch die Presse hervorgehn,
Und die germanische Frucht auf heimischem Boden veredeln.
Möchte nur bald mir die Zeit, dies Werk zu beginnen, gestatten!

Aber zuvor hab' ich noch viel zu vollenden. Wohlan denn!
Lasset mich scheiden, und Heil bring' Allen die bessere Zukunft!
Sprach's und erhob sich zu gehn; doch hielten ihn freundlich die Andern,
Und jetzt mahnte, die Hand ihm liebreich bietend, Humery:
Weilet noch, Freund! wir gehen mit Euch und scheiden in Eintracht;
Sehet! das Ziel und der Weg, den Ihr wählt, gleichet dem Unsern.
Aber bedenkt, ob auch wohl Fust auf eben dem Wege
Wandelte, ja mit Euch sein Werk in der rühmlichen Heimath,
Fern von gefährlichen Steigen in Ruh' und Frieden vollbrächte,
Wenn wir jegliches Recht ihm opferten, wie er's begehret?
Glaubet es nicht! Ihr selbst, mein Freund, habt offen erkläret,
Dass ihm Silber und Gold im Streit mehr gelte, denn Alles.
Wahr ist solches, und setzet hinzu: er achtet im Streite,
Wie im Bunde des Friedens, den Reichthum höher, denn Alles.
Ja, ihm gilt nur die Kunst als Dienerin goldener Schätze,
Und je stolzere Ruh' ihm Tage des Glückes gewähren,
Desto gewaltiger treibt ihn Gewinnlust weit in die Ferne.
So Humery; da rief Christina die Worte der Wehmuth:
Ach, wie schmerzet das Wort, das Ihr vom Vater uns saget!
Doch wie könnt' ich darob Euch zürnen? Ihr fühltet ja selber,
Wie sein Wille so fest dem nachstrebt, was er beschlossen,
Sollt' er es auch mit Schmerz und Thränen der Seinen erkaufen.
Doch gern dulden den Schmerz, gern weinen die bitteren Thränen
Wollt' ich, könnte nur dies am Leben erhalten den Vater.
Aber ich seh' es mit Bangen voraus, er ziehet die Wege,
Ach! die gefährlichen Wege dahin, wo drohend des Todes
Finst're Gestalten um ihn sich sammeln, ihn plötzlich erfassen,
Und ihn fern von mir, fern von den Verwandten und Freunden,

Deren er Viele verlässt, in die Tiefe des Grabes versenken.
War es ein Traum der dies mir gesagt? O, wären doch Träume
Täuschung des Schlummernden nur! Doch wachend erduldet die Seele
Oft noch grösseres Leid, als warnend die Träume verkünden.
Aber ich kann ja noch der vernommenen Stimme gehorchen,
Wohl denn! Täglich sofort will ich mit freundlichen Bitten
Nahen dem Vater, und doch — bald bring' ich vielleicht ihm die letzten!

So rief jene; da tönt' ihr tröstend die Stimme der Freundin:
Liebe, warum dies Leid? Du hast noch Freunde; sie werden
Treulich Dir helfen und ich will mit Dir bitten den Vater,
Dass er daheim bei Dir noch bleib' im Kreise der Seinen.
Hörte doch Fust sonst freundlich auf mich, als ich in der Kindheit
Mit Dir spielte vor ihm; so hört er auf mich wohl noch jetzo.
Lass auch den Traum nicht mehr Dich ängstigen! Träume betrügen;
Dies erfahr' ich auch jetzt. Ich sah' im nächtlichen Traume
Jüngst den Gemahl noch weiter und weiter zu blutigen Fehden
Ritterlich ziehn; doch siehe! zurück in die Arme der Seinen
Ist er gekommen und bringt von fernher fröhliche Botschaft.
Wem hat solches geträumt? Auch Du wirst Bess'res im Leben,
Als im Traume, noch seh'n. Drum lass Dein Trauern und hoffe!

Elsbeth sprach's und nun rief Bechtermünz in der Versammlung:

Auch ich werde nicht säumen zu thun im neuen Berufe,
Was schon die Achtung gebeut, die gegen die Männer ich hege,
Welche mit Gutenberg einst durch Werke der neuen Erfindung
Sich so grosses Verdienst und unsterbliche Namen erworben.
Gutenberg, Schöffer und Fust, ja Euere Namen ertönen

Weithin, aber die Zeit nur bewährt, was jeder vollbrachte.
Nun, seyd dessen gewiss, was ich in Eurer Gemeinschaft
Jemals wirke, bestehn soll dies mit jeglichem Rechte,
Soll mit dem Ruhme bestehn, der Eueren Thaten gefolgt ist,
Und mit der Ehre zugleich, der ich mein Leben geweihet.
Auch sey freundlicher Dienst, Euch, theuren Gefährten, entboten,
Bei dem Bestreben, mit Euch Werthvolles zu schaffen in Eintracht.
Uebergegangen auf mich ist jetzt von ihrem Erfinder
Eben die Presse, womit er hier sein Wirken vollbracht hat.
Mit anbrechendem Tage verlässt sie dieses Gebäude,
Wo ihr Wirken begann im Dienste des künstlichen Druckes.
Sprechet den Segen dazu! Lasst mich mit Gedanken des Friedens
Scheiden von hier, um dort in der eigenen Wohnung im Rheingau
Glücklich zu fördern die Kunst, die hier mein Erbe geworden.
Solches vernehmend enthielt sich der Gast vom freundlichen Strassburg
Nun nicht länger des Worts, das also dem Herzen entströmte:
Schön ist, was Ihr gelobt, o Freund des verehrten Erfinders
Unserer Kunst, und gewiss! Ihr haltet das schöne Gelübde.
Gutenberg, Schöffer und Fust, dies sind Euch wichtige Namen,
Und sie sind es auch mir. Doch Ehre vor Allen dem Meister,
Ihm, dem bewährten Erfinder des Drucks mit beweglichen Zeichen!
Gutenberg, Preis sey Dir und Glück! Dir bringe die Sonne
Oft noch Tage des Glücks und spät im Leben den letzten!
So rief jener; und all die Vereinten erhoben sich ehrend
Rings um den würdigen Greis und priesen ihn freudig als Meister,
Ja, als Erfinder des künstlichen Drucks. Er dankte bescheiden,

Stand mit Würde vor ihnen und sprach zum Scheiden die Worte:

Freunde, genug der Beweise von dankbar ehrender Liebe!
Bringet dem Höchsten das Lob, der immer das Beste zum Guten
Schenket und mir es vergönnt, in Euerem Kreise die Laufbahn,
Die ich betrat, jetzt froh und geachtet von Vielen, zu schliessen!
Ja, dem Unendlichen Preis für die fünf und zwanzig geschenkten
Jahre des neuen Berufs, die, seit ich ihn wählte, durchlebt sind,
Und in denen sie kam, die beglückende Stunde des Friedens!
Viel zwar wurde sogleich nach dieser mit Freuden vollendet,
Schöner noch sehen wir jetzt die erfundene Kunst sich erheben,
Aber noch Grösseres zeiget dereinst die verborgene Zukunft,
Welche, dem Frühroth gleich, allmählig das Dunkel erhellet.
Wohl kann unsere Kunst nur gedeihen im volleren Lichte,
Das mit der Künste Verband in höheren Schulen uns aufgeht,
Aber fürwahr! auch sie, die erleuchteten Höhen der Bildung,
Werden durch unsere Kunst ihr Licht noch schneller verbreiten,
Werden in grösserer Fülle durch sie die zerstreueten Schätze
Frühester Weisheit sammeln und leichter gewinnen von fernher.
Sie wird Helferin seyn im würdigen Bunde der Edlen,
Welche den menschlichen Geist von schimpflichen Fesseln befreien,
Und durch siegende Kraft den Gefangenen sprengen die Ketten.
Siegreich wird sie die Kämpfe bestehn mit dem finsteren Irrwahn,
Welcher die Freunde des Lichts gleichstellet den Geistern des Abgrunds,
Und auch unseren Bund für das Blendwerk höllischer Macht hält.
Sie ist's, welche die Herzen vereint, die im göttlichen Lichte
Gern sich sonnen, und selbst die Unsterblichen, welche vollendend

Drangen zum höheren Licht, lässt sie zu den Sterblichen sprechen
Wenn sie den Lebenden treu der Verewigten Werke bewahret,
Und in den edelsten Sprachen den Geist von den Weisesten
mittheilt.
Retten im Sturme der Zeit, dem verheerenden, wird sie den
Nachlass
Glücklicher Seelen, besorgt um die höheren Schätze der Menschheit.
Aber auch Kampf wird sie, herschreitend im Bunde der Künste,
Häufig erregen, und ach! nicht immer nur Kampf um die Ehre
Unter den Guten der Bess're zu seyn und das Beste zu wollen;
Nein, auch heftigen Streit um die lockenden Schätze der Erde
Wird sie entzünden, mit List ausstreuen die Saaten der Zwietracht,
Ja, durch Wort und Gestalt tief kränkend die Ehre des Andern,
Suchen das Glück und den Ruhm in der Schmähsucht eitlen
Triumphen.
Jede der Künste, mit denen vereint ihr Werk sie verschönert,
Wird oft dienen, den Brand unseliger Lüste zu nähren,
Oder durch eitlen Schein und Traum zu verwirren die Seele.
Aber unmöglich vermag ihr Werk zu verbergen die Presse,
Oeffentlich tritt es hervor und öffentlich wird es gerichtet.
Ja, durch Werke des Drucks wird Allen gestattet ein Urtheil
Ueber die einzelne That. Zum Gericht vor den Augen der
Menschen,
Stellet sich dar durch sie, was je im Verborg'nen vollbracht
ward.
Und so lernen fortan im Lichte der neuen Erfindung,
Leichter die Völker das Recht vom Unrecht scheiden, und prüfend
Sich'rer entdecken den Werth von jeglichem Gute des Lebens.
So wird Richterin auch für die eigenen Werke die Presse,
Um sich selbst zu bestrafen, wenn je sie diente dem Schlechten,

Welches die Herzen verdirbt und nicht vor dem ewigen Throne
Richtender Menschenvernunft und göttlicher Ordnung bestehet.
Uns auch richtet, o Freunde, die Kunst, für welche wir leben,
Einst vor den Augen der Welt. Sie bietet der prüfenden Nachwelt
Treu die Geschichte der Zeit, sie selbst wird bleiben zum Zeugniss.
Wohl! Wir stellen getrost mit unseren Werken dem Urtheil
Fernester Zeiten uns dar. Dies Haus ward unsere Werkstatt,
Dieser beengende Raum ward Zeuge des ersten Gelingens.
Jetzt zieht unsere Kunst zu den Völkern. Es scheiden die Werke,
Die ich vollendet, von hier in den treuesten Händen als Denkmal
Meines erfüllten Berufs. Ein Würdiger folgt mir in diesem,
Und Euch, Schöffer, gelingts, im Fluge dem Höher'n zu nahen,
Unter den Vielen, die nah und fern schon üben die Druckkunst.
Ihr zu Mainz, und Du, mein theurer Genosse, zu Strassburg,
Ihr seyd dazu bestimmt, zu verherrlichen, was ich begonnen,
Dass es mit Ehren besteh' vor jedem Gerichte der Menschen,
Und dies Haus, wo wir einst Alle dem Einen Berufe
Unsere Tage geweiht, uns bleib' ein rühmliches Denkmal.
Möchte doch eben dies Haus für Fust auch zeugen der Nachwelt,
Dass er als Freund, im Bunde mit mir, vom Freunde dahinzog! —
Aber es leuchtet das Licht des kommenden Tages schon heller
Jetzt in dieses Gemach, schon weichen die Dunkel dem Frühroth
Und die gefiederten Sänger begrüssen den Morgen des Lenzes.
Auch im Gebiete der Kunst winkt uns ein festlicher Morgen,
Auch dort schwindet die Nacht und Frühlinge blühen der Erde
Schöner und schöner hervor im freundlichen Lichte des Himmels.
Kommt denn Freunde mit mir! Auf, ziehet dem Morgen entgegen!

Und sie zogen dahin, zu verlassen die rühmliche Stätte,
Aus dem geräumigen Saale die Stufen herab durch die Hausflur
Neben der Werkstatt hin zur Pforte; sie öffnete Beildeck.
Siehe! da tönte Gesang zur Ehre der scheidenden Freunde,
Meister, zu Chören vereint, wohl kundig der künstlichen Weisen,
Liessen ertönen den Wechselgesang an den Pforten der Werkstatt:

Erstes Chor.

Oeff'ne die Pforten, o Haus,
Zum Scheiden!
Doch öffne mit Freuden!
Ruhmvoll ziehet hinaus
Ein Meister
Im Reiche der Geister.
Namen und Ruhm lässt dir
Sein Wirken
In deinen Bezirken.
Was er vollendet allhier,
Gleicht Banden,
Die Seelen umwanden,
Seelen der fernesten Zeit,
Dass Freude
Des Geistes sie weide,
Schliesset euch, Pforten, noch heut!
Zur Ferne
Hin wandeln die Sterne.

Zweites Chor.

Zieht hin! Es nahet bald der Tag,
Schon singt in ihrem grünen Hag
Die wonnigliche Nachtigall;
Wie voll tönt ihrer Stimme Schall!

So nahet auch ein Morgenlicht
Im Reich der Kunst, und mächtig bricht
Die gold'ne Sonne bald hervor;
Da singt ein neues Sängerchor,
Und alle Welt hört seine Lieder,
Sie tönen rings der Erde wieder,
Und sterben nicht; denn fest zu bannen,
Weiss sie die Kunst, die wir gewannen.

Dich, Gutenberg, der sie erfand,
Die Kunst, die uns're Lieder bannt,
Dass Zeitensturm sie nicht verweht,
Dich ehre Sangkunst früh und spät!
Und wenn die Lieder auch vergehn,
Womit wir Deinen Ruhm erhöh'n;
So wirst Du doch des Ruhms Dich freun,
Dein Name wird unsterblich seyn.
Und wird einst Meistersang verklingen, —
Dann werden bess're Chöre singen.
Zieh' hin im ew'gen Geisterbunde!
Uns ruft des neuen Tages Stunde.




Fust
Gutenberg
Schoiffher

Zur fünfzigjährigen Jubelfeier der eipziger Völkerschlacht

von

E. Braunfels.

---

1. Vorkämpfer der deutschen Erhebung.
2. Der Frühling vom Jahre 1813.
3. Zum 18. October 1863.

---

s dem größeren historischen Gedichte „Deutschlands Nacht und Morgen".)

Preis $2\frac{1}{2}$ Gr.

Hannover.
Druck und Verlag von Wilh. Riemschneider.
1863.
In Commission von C. Krüger's Buchhandlung.